Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 57 (1972-1973)

Artikel: Die älterbronzezeitlichen Funde von Morges/Roseaux

Autor: Gallay, Gretel / Gallay, Alain

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-115528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GRETEL GALLAY UND ALAIN GALLAY

DIE ÄLTERBRONZEZEITLICHEN FUNDE VON MORGES/ROSEAUX

Eine der im Zusammenhang mit der Älteren Bronzezeit in der Schweiz meistgenannten Fundstellen ist die Station von Roseaux, Gem. Morges, Kanton Waadt, eine Ufersiedlung am Genfer See. 1854 wurde bei Morges im Laufe der damaligen Uferforschung zuerst die grosse Station, genannt «la Grande Cité» entdeckt, dann in der Folge Ende der fünfziger Jahre der Fundplatz nahe einem Schilffeld, nach diesem «Les Roseaux» benannt.

Ein erster Bericht über diese Station von F. Forel findet sich im 4. Pfahlbaubericht 1861 – der Fundstelle wurde hier nur eine geringe Bedeutung zugemessen – weitere Beschreibungen der Fundumstände und Funde folgen im 6. und 7. Pfahlbaubericht 1866 und 1876. Die indessen schnell bekanntgewordene Station diente schon 1875 Gabriel de Mortillet in den «Matériaux pour l'Histoire Primitive et Naturelle de l'Homme» als namengebend für seine Ältere Bronzezeit, dem «Morgien», das er gegenüber dem jüngeren «Larnaudien» absetzt. Diese Einteilung behält er in der Folge auch bei[1]; allerdings konnte sie sich auf die Dauer nicht durchsetzen.

Waren in den ersten Berichten die Funde nur beschrieben, so wird in dem 1896 erschienenen Album des Antiquités lacustres von B. van Muyden und A. Colomb eine repräsentative Auswahl der Kleinfunde von Morges/Roseaux abgebildet. Die Fundstelle wird in der Folge noch häufig erwähnt[2] und ist auch noch einmal namengebend für die fünfte Zeitstufe von Th. Ischer, dem «Typus Station des Roseaux bei Morges»[3].

E. Vogt stellt 1948 die Bronzebeile von Roseaux als eigenen Typ heraus und betrachtet sie, hauptsächlich auf Grund ihres Vorkommens in der Westschweiz, als zur gleichen Zeit wie die in der Ostschweiz konzentrierten Salezer Beile gehörig. 1966 befassen sich sowohl G. Bailloud als auch P. Abauzit und J.-P. Millotte eingehender mit den in Frankreich auftretenden Roseaux-Beilen; G. Bailloud bildet auch die Keramik von Roseaux ziemlich vollständig ab, allerdings in stark schematisierten und ergänzten Zeichnungen.

Diese kurze Übersicht mag ausreichend darlegen, dass die Station Morges/Roseaux stets einige Beachtung gefunden hat, obwohl die Funde nie gesamthaft abgebildet wurden. Auch die Fundumstände wurden weitgehend vernachlässigt, so dass es gerechtfertigt erscheint, einmal die ersten Berichte wieder heranzuziehen und zum andern die im Museum Lausanne aufbewahrten Funde, ergänzt durch die aus anderen Sammlungen so vollständig als möglich vorzulegen.

Handschriftliche Notizen über die Art der Fundbergung scheinen nicht vorhanden[4], man muss sich also notgedrungen auf die Berichterstattungen in den jeweiligen Pfahlbauberichten beschränken, die im folgenden in Auszügen aufgeführt seien.

Eine erste Erwähnung der Station findet sich wie gesagt im 4. Pfahlbaubericht 1861, 29: «Die kürzlich entdeckten Pfosten befinden sich innen in der Bucht von Morges, ganz nahe dem Schilf, den das Ufer säumt, in einer wesentlich geringeren Tiefe als die grosse Station ... Wir haben dort sehr grobe Keramik gefunden und eine relativ grosse Zahl von Hirsch-, Schafs-, Rinder- und Schweineknochen. Bisher wurde noch kein Gerät aus Stein, Knochen oder Metall gefunden, mit Ausnahme einer gewissen Anzahl jener durch Reibung abgenutzter und abgerundeter Steine, von denen man annimmt, sie hätten zur Zerkleinerung von Getreidekörnern oder anderer fester Substanzen gedient.

Auf Grund des Fehlens von Geräten ist es ziemlich schwierig, das Alter dieser Station genau zu bestimmen. Jedoch erlaubt die Untersuchung einiger Pfosten, die aus dem Grund gezogen wurden und an denen ich deutlich Bearbeitungsspuren von Metallbeilen erkannt habe, dass die Station gleichzeitig mit der Bronzezeit ist.»

Nachdem mehr Funde zutage gekommen waren, erfolgte ein weiterer Bericht im 6. Pfahlbaubericht 1866, 290–293; F. A. Forel, Morges. Bericht über die Ergeb-

[1] z.B. A. und G. de Mortillet 1903, Taf. 71 Nr. 801.
[2] So etwa J. Heierli 1901; D. Viollier 1920.
[3] Th. Ischer 1919, 151ff.
[4] Konservator R. Wiesendanger, Musée Cantonal d'Archéologie et d'Histoire Lausanne sind wir für seine freundliche diesbezügliche Auskunft sehr zu Dank verpflichtet.

nisse der neuesten Forschungen in den Pfahlbauten zu Morges.« ... Seither haben ein mit Dampf betriebener Bagger und unsere eigenen Ausgrabungen das Studium dieser eigenartigen Station etwas vorangetrieben; aber die Probleme, die sie stellt, sind noch weit davon entfernt, gelöst zu sein.

In einiger Entfernung von der grossen Cité de Morges, die so reich mit allen klassischen Gegenständen der bronzezeitlichen Kultur versehen ist – Beile, Messer, Schwerter, Lanzenspitzen, Armringe, Haarnadeln usw. – befindet sich diese Cité des Roseaux, die uns gleichzeitig Stein, Bronze und Eisen liefert. Die Bronzebeile und die Keramik, die sich dort finden, sind von ganz anderer Art wie die der benachbarten grossen Cité, was eine Einordnung in die archäologische Abfolge sehr erschwert.

Die gefundenen Gegenstände sind:

1. Zwei schöne, geschliffene und polierte Steinbeile, derzeit im Museum Lausanne, sowie einige Silexstücke.

2. Etwa rund 15 Bronzebeile vom Typ der spatelförmigen Beile mit breiter und runder Schneide und rudimentären Lappen, die nur aus je zwei leichten Randleisten bestehen ...

3. Die Gefässe von Roseaux gehören zwei Arten an: Die eine ausgesprochen grob, dickwandig, durchsetzt von kleinen Silexkörnern ... Der zweite Typ beinhaltet feinere Gefässe, die besser gearbeitet sind und immer mit einer typischen Verzierung versehen, meist eine umlaufende Reihe schrägstrichgefüllter Dreiecke, die wir ausser in Roseaux nirgendwo wiedergefunden haben. Diese letzteren Gefässe haben einen Flachboden ...

4. Eine gewisse Anzahl kleiner, flacher und runder, mit einem Loch durchbohrter Steine. Diese runden Gegenstände sind in Roseaux immer aus Stein, in der Grande Cité immer aus Ton.

5. Mehrere Eisensicheln verschiedener Form, einige davon gleichen denen von La Tène ...»

Dieser Fundbeschreibung folgt eine Diskussion der zeitlichen Stellung von Morges/Roseaux im 7. Pfahlbaubericht 1876, 42–47. F. A. Forel, Note sur quelques stations lacustres de la rive vaudoise du Lac Léman. I. Stations de Morges. «400 m vom Nordende der Grande Cité entfernt befindet sich die Station des Roseaux ... Sie ist älter als die Grande Cité, wie uns die nachfolgend aufgeführten Dinge beweisen.

a) Die Auffindung relativ zahlreicher Steingeräte (Beile und Pfeilspitzen).

b) Der grobe Charakter der Keramik, deren Form, eigenartige Verzierung und Tonqualität der Steinzeit nahestehen.

c) Der relativ primitive Charakter der spatelförmigen Bronzebeile (18), deren Typ weit weniger ausgearbeitet ist als jener der Lappenbeile. ...

e) Das Fehlen jeden anderen Bronzegerätes mit Ausnahme zweier dünner kleiner, lanzettförmiger Klingen von etwa 8 cm Länge ...

f) Endlich, dass die Eisensicheln sehr unterschiedlichen Typen verschiedener Epochen angehören, einige sind modern, und dass ihr Vorhandensein durch das Schilffeld erklärt werden kann, welches die Einwohner von Morges zu allen Zeiten genutzt und abgemäht haben.»

Die Funde wurden also teilweise von einem Dampfbagger gehoben, teilweise von Forel ausgegraben; leider gibt es keine Notizen, was für Gegenstände bei welcher Gelegenheit zutage kamen, noch über die Art der von Forel vorgenommenen Grabungen. In Anbetracht der damals üblichen Ausgrabungsweise waren die Ausgrabungen Forels wahrscheinlich sehr summarisch und mehr eine Fundbergung oder ein Aufsammeln von Gegenständen. Aus den Berichten ist jedenfalls nicht zu entnehmen, ob es sich bei Roseaux um einen einphasigen, geschlossenen Komplex handelt.

Dies wird ausserdem anhand der Funde selbst etwas zweifelhaft. Die Steinbeile sprächen, wenn auch nur bedingt[5], für Neolithikum; sicher ist eines der Gefässe[6] urnenfelderzeitlich ebenso wie wohl auch die in den ersten Berichten nicht erwähnte, später aber zitierte Bronzenadel[7]. Die zwei lanzettförmigen kleinen Bronzeklingen – später wird von dreien berichtet[8] – fanden wir im Museum Lausanne nicht vor, es ist aber wohl möglich, dass sie dort noch aufbewahrt sind; eines der Exemplare ist im Album Lausanne abgebildet[9], es erscheint kulturell wenig aussagekräftig. Nun lässt sich aber aus dem Fundgut ein grösserer Komplex heraussondern, der älterbronzezeitlich anmutet, und zwar sowohl Fein- und Grobkeramik als auch die Randleistenbeile aus Bronze. Das auf typologischer Basis zusammengestellte Material ist im Katalog aufgeführt.

AUSWERTUNG

Da Roseaux bisher stets als geschlossener Komplex aufgefasst wurde, konnte man die Keramik mit Hilfe der Bronzebeile einigermassen datieren; in Anbetracht der kaum bekannten Fundumstände erscheint es aber korrekter, die Keramik isoliert zu betrachten und zu versuchen, ihre Zeitstellung ohne Heranziehung der Randleistenbeile einigermassen zu fixieren. Entgegen der Äusserung Forels weist die Fein-Keramik mit einer

[5] Siehe G. Gallay 1971b.
[6] Ischer 1919, Abb. 23, 6.
[7] Heierli 1901, 210; Ebert Reallexikon, unter Morges, § 2.
[8] Siehe Anm. 7.
[9] B. van Muyden und A. Colomb 1896, Taf. 13, 17.

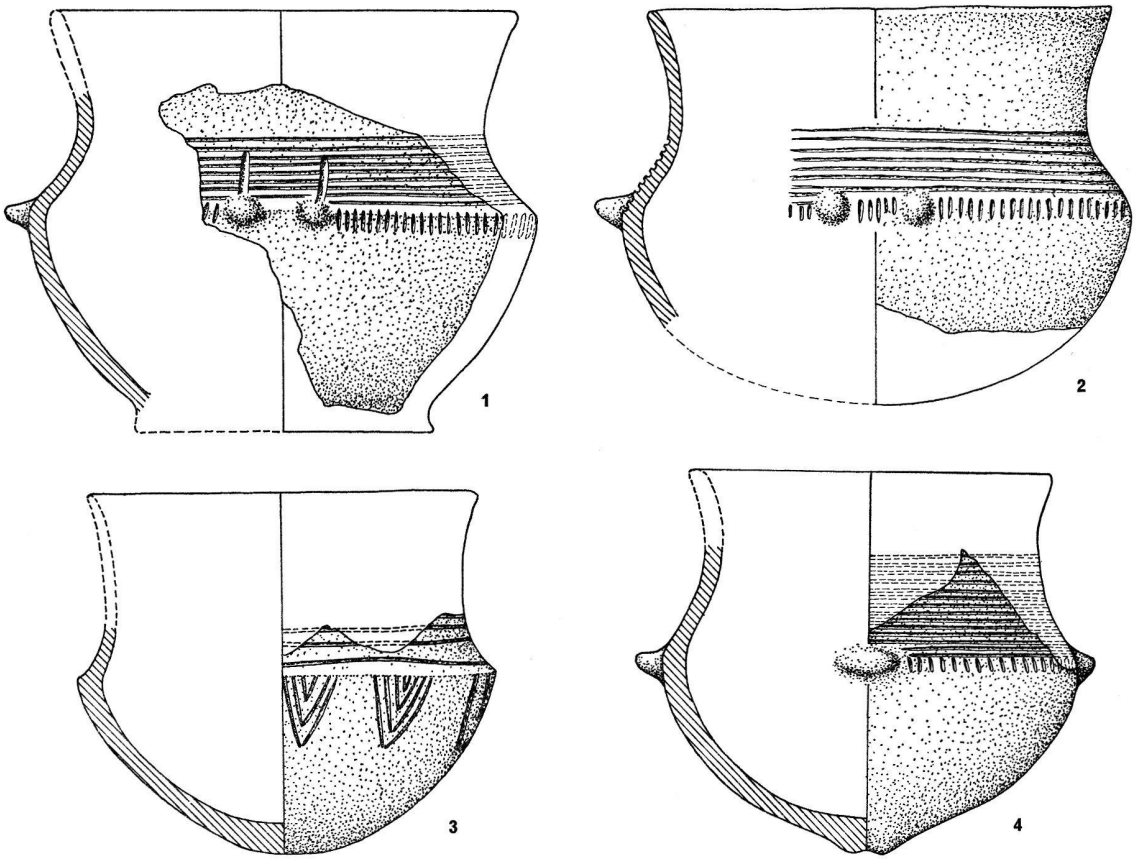


Abb. 1. Morges VD, Roseaux. Verzierte Feinkeramik. – 1:2.

Ausnahme (Abb. 1, 1) Rundböden auf, dabei ein leicht eingedellter Boden (Abb. 1, 2–4, Abb. 2); die Gefässform ist in etwa doppelkonisch. Die Verzierung befindet sich meist auf der grössten Bauchweite und oberhalb davon auf der Schulter. 5 der 8 feinkeramischen Gefässe sind mit horizontalen Strichreihen verziert, kombiniert mit kurzen senkrechten Linien oder Einstichen, oder mit geschachtelten Dreiecken (Abb. 1, 1–4, Abb. 2, 1). Eines der Gefässe trägt eine Verzierung aus alternierend angebrachten Linienbündeln (Abb. 2, 4), zwei sind oberhalb der grössten Bauchweite mit schrägstrichgefüllten Dreiecken versehen (Abb. 2, 2–3). Eine eigenartige Bodenverzierung aus Linienbündeln zeigt das Gefäss Abb. 2, 1. Vier der Töpfchen sind Henkelbecher mit unterrandständigem Henkel, drei tragen Knubben auf der grössten Bauchweite; der Becher mit der Bodenverzierung weist gleichfalls Knubben auf der grössten Bauchweite sowie auf dem Henkel auf.

Zu dieser Keramik ist Vergleichbares nur schwierig auszumachen. Henkelkrüge der älteren Bronzezeit wie die vom Kadel bei Koblach[10] tragen wohl auch horizontale Ritzverzierung auf der Schulter, unterscheiden sich aber von der Keramik von Roseaux, abgesehen von der eher S-förmigen Profilführung, durch Flachböden, randständige Henkel und tupfengefüllte Dreiecke oder Wellenmuster.

Rundbodige Henkelbecher finden sich in der Adlerbergkultur[11], oder auch Becher mit spitz zulaufenden, abgeflachten Standböden[12]; die Henkel sind unterrandständig. Ein unverzierter Adlerbergbecher besitzt einen eingedellten Rundboden ähnlich dem Becher von Roseaux Abb. 1, 4. Die meisten Adlerbergbecher sind verziert, und zwar vorzugsweise auf dem oberen Gefässteil. Meist ist die Verzierung aber in zwei, öfter drei Zierzonen unterteilt, auch variiert Art und Technik weit mehr als bei den Roseaux-Gefässen, wenn auch horizontale Linienverzierung durchaus vorkommt. Auch sind Flachböden durchaus geläufig.

Was nun die Zeitstellung der Adlerbergkeramik anbetrifft, so ist ihr Beginn sicher am Anfang der Frühen Bronzezeit zu suchen; ihr Ende ist schwieriger festzulegen und soll hier nicht diskutiert werden. Allem

[10] E. Vonbank 1966, Abb. 1, 4–5.
[11] Ch. Köster 1966, Taf. 10, 7; Taf. 22, 19.
[12] Ch. Köster 1966, Taf. 9, 27; Taf. 11, 21.

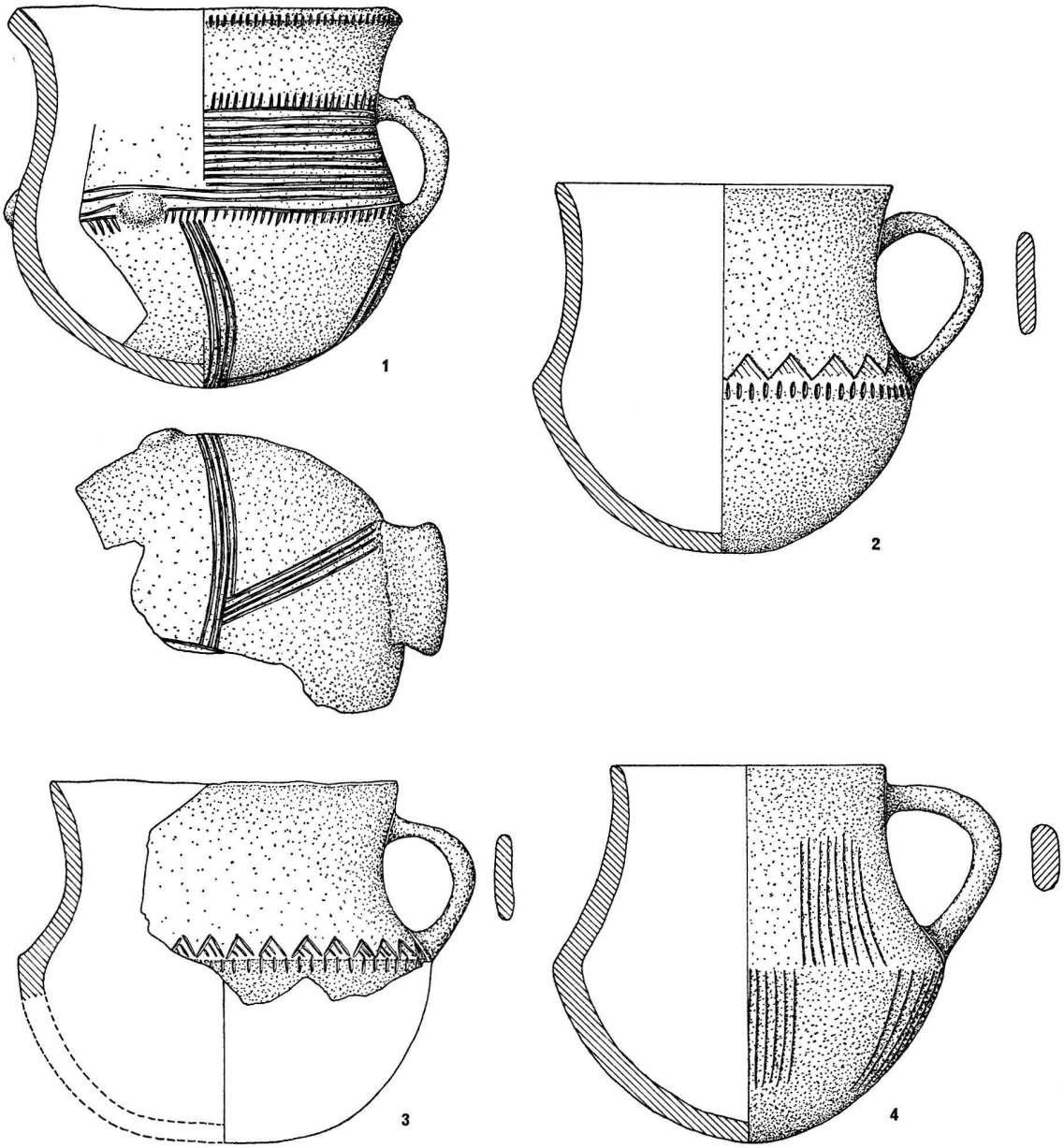


Abb. 2. Morges VD, Roseaux. Verzierte Feinkeramik. 2 und 4 nach JbSGU 36, 1945, Taf. 8, 1 und 2. – 1:2.

Anschein nach aber entwickelt sie sich ohne Unterbruch zur mittelbronzezeitlichen Keramik des gleichen Gebietes[13]. Diese mittelbronzezeitliche Keramik kennt gleichfalls horizontale Ritzverzierung auf der grössten Bauchweite sowie unterrandständige Henkel[14]; schrägstrichgefüllte Dreiecke kommen gleichfalls vor[15]. Einer der Krüge weist eine horizontale Linienverzierung, von senkrechten Kerben begleitet auf, wie wir sie von Roseaux kennen[16]. Allerdings hat diese Keramik im Gegensatz zu Roseaux stets einen Flachboden.

Weitere mögliche Vergleichspunkte stehen aus schweizerischem Gebiet zur Verfügung (Abb. 13). Einige Scherben von der Höhensiedlung Collombey-Muraz, VS (Abb. 13, 4–5) wurden zusammen mit später Frühbronzezeit gefunden[17]; die zweifellos wichtige, Roseaux vergleichbare Keramik von St-Léonard (Abb. 13, 7–8) ist leider ohne Fundzusammenhang aus dem Aushub geborgen und nur aus typologischen Gründen der Rhônekultur zugewiesen[18]. Der tupfen-

[13] H.-J. Hundt 1956, 55f. und 1958, 360.
[14] Hundt 1958, Abb. 2, 8; H. Köster 1968, Taf. 6, 3; Taf. 22, 6; Taf. 41, 2.
[15] H. Köster 1968, Taf. 7, 8–9.
[16] H. Köster 1968, Taf. 22, 5.
[17] O.-J. Bocksberger 1964, fig. 9–11.
[18] Bocksberger 1964, 45.

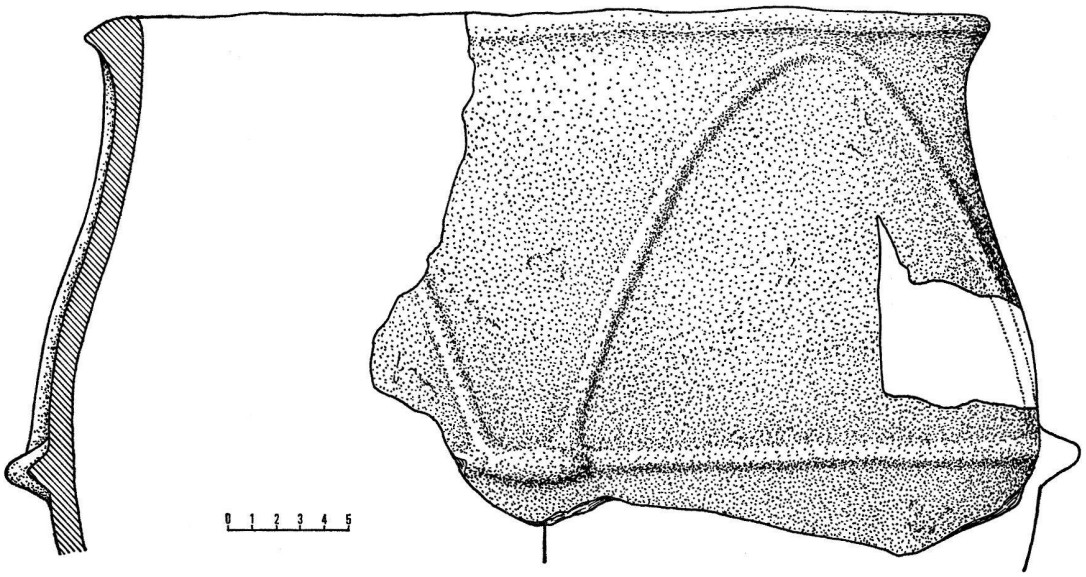


Abb. 3. Morges VD, Roseaux. Leistenverzierte Grobkeramik. – 1:3.

verzierte Knickwandbecher mit Knubben auf dem Bauchumbruch von Auvernier (Abb. 13, 1) ist ein Einzelfund, möglicherweise aus einer Ufersiedlung, gehört aber seiner ganzen Art nach zu der hier besprochenen Feinkeramik. Ein Becher mit typischer Verzierung aber unbekanntem Fundort wird im Musée d'Art et d'Histoire in Genf aufbewahrt; er könnte durchaus auf Genfer Gebiet gefunden worden sein. Dagegen erinnert der im 7. Pfahlbaubericht mit der Herkunftsangabe «Genf» abgebildete Becher mit seiner Bodenverzierung stark an den Becher von Roseaux (Abb. 13, 10 und Abb. 2, 1), eine Verwechslung in der Fundortangabe ist nicht ausgeschlossen.

Ein in der frühbronzezeitlichen Schicht von Baldegg gefundener Becher steht sowohl in der Form als auch in der Verzierung der Feinkeramik von Roseaux sehr nahe (Abb. 13, 9). Ähnlich wie die Siedlung von Collombey-Muraz muss auch des frühbronzezeitliche Material der Baldegger Siedlung in das Ende der Frühbronzezeit und noch den Beginn der mittleren Bronzezeit datiert werden[19]; dies ergäbe also eine ungefähr gleiche Zeitstellung für die Feinkeramik von Roseaux.

Die Grobkeramik von Roseaux umfasst drei Gruppen: Keramik mit Tupfenleisten- oder Leistenverzierung, steilwandige flachbodige Gefässe mit Griffleisten bzw. meist länglichen Knubben und drei Scherben von Gefässen mit einziehendem Hals und leicht ausladendem Rand, zwei davon mit Knubben (Abb. 9, 3; 10, 3; 11, 1). Entsprechend der Fundumstände kann diese Grobkeramik aber nicht unbedingt als zeitliche und kulturelle Einheit angesehen werden; bei einigen Randscherben (Abb. 7, 3. 8) und den manchmal abgesetzten Flachböden (Abb. 11, 4–13) ist die typologische Zugehörigkeit zu einer der genannten Gruppen nicht offensichtlich; die Gefässfragmente können zeitlich und kulturell verschiedenen Einheiten angehören. Man muss also auch hier, will man die Grobkeramik in einen grösseren Zusammenhang einordnen, auf typologische Vergleiche zu besser datierten Fundstellen und auf die räumliche Verteilung der verschiedenen Keramikgruppen ausweichen. Vor allem interessant erscheint eine eventuelle Zugehörigkeit dieser als frühbronzezeitlich angesehenen Funde zur Rhônekultur oder der süddeutschen Frühbronzezeitprovinz.

Die leistenverzierte Keramik weist meist tonnenförmige Gefässe mit Flachboden auf[20]; die Randausbildungen sind oft schwierig zu erkennen, da häufig die Leisten am Rand angebracht sind und diesen scheinbar verbreitern. Es treten einfach abgerundete und leicht abgeflachte Ränder auf sowie auch gerade und verbreiterte, wie sie an und für sich in der Mittleren Bronzezeit üblich sind. Typisch sind weiterhin meist längliche Knubben in Zweier- oder Vierersymmetrie; die im süddeutschen Bereich relativ häufigen Henkel treten in Roseaux nicht auf und sind auch in der Rhônekultur sehr selten.

Zwischen den meist auf dem Hals- oder Bauchumbruch angebrachten Knubben, die sehr oft mit Leisten verlängert sind, und dem Gefässrand befinden sich häufig weitere Leistenverzierungen in verschiedenen Anordnungen: Senkrechte Leisten, bogen- oder zickzack-ähnliche Leisten und Leisten in der Anordnung

[19] G. Gallay 1971a.
[20] Bailloud 1966, fig. 10, 1. 6 und Hundt 1958, Taf. 34, 1; 35, 1; 45, 1.

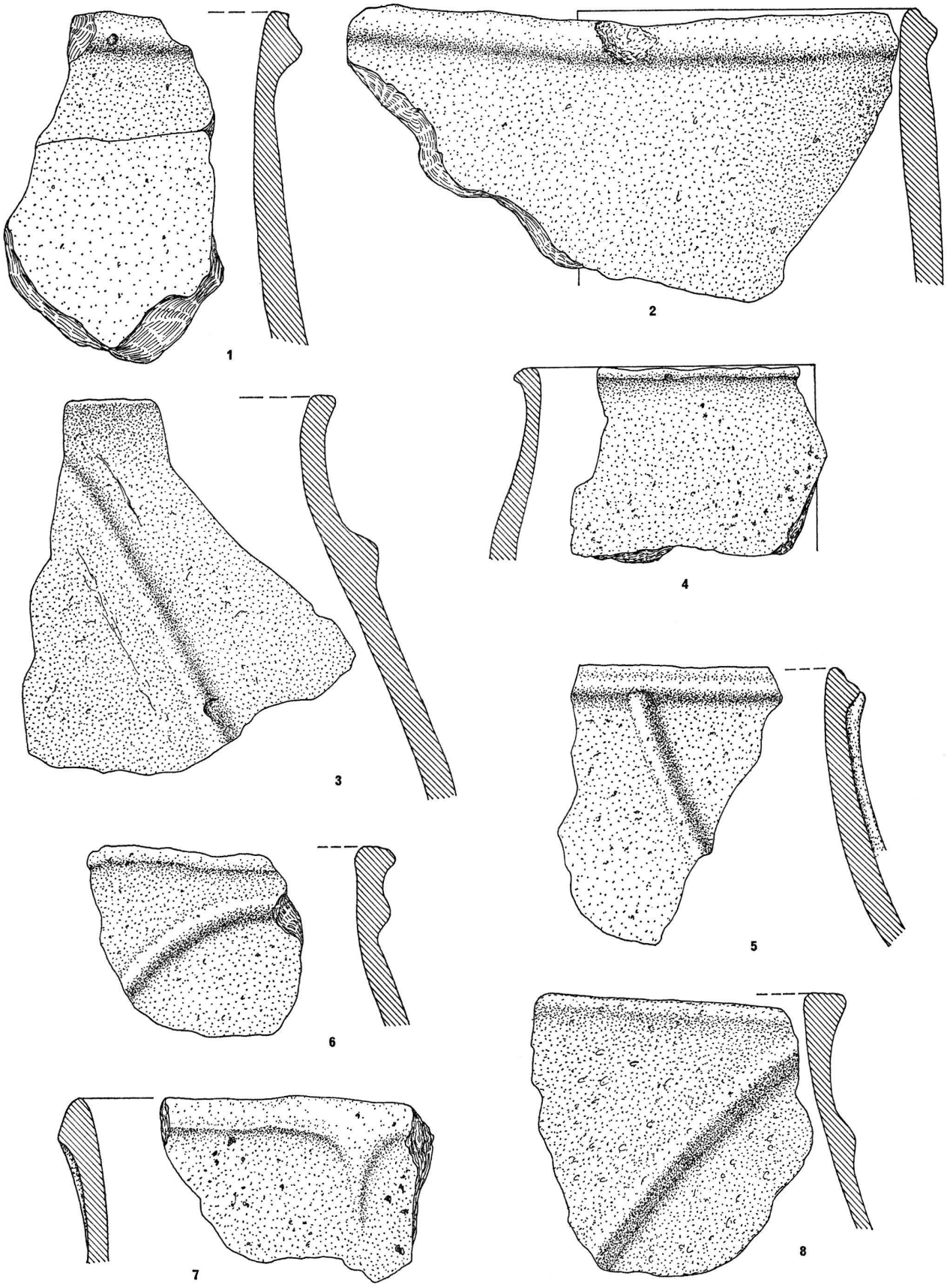


Abb. 4. Morges VD, Roseaux. Leistenverzierte Grobkeramik. – 1:2.

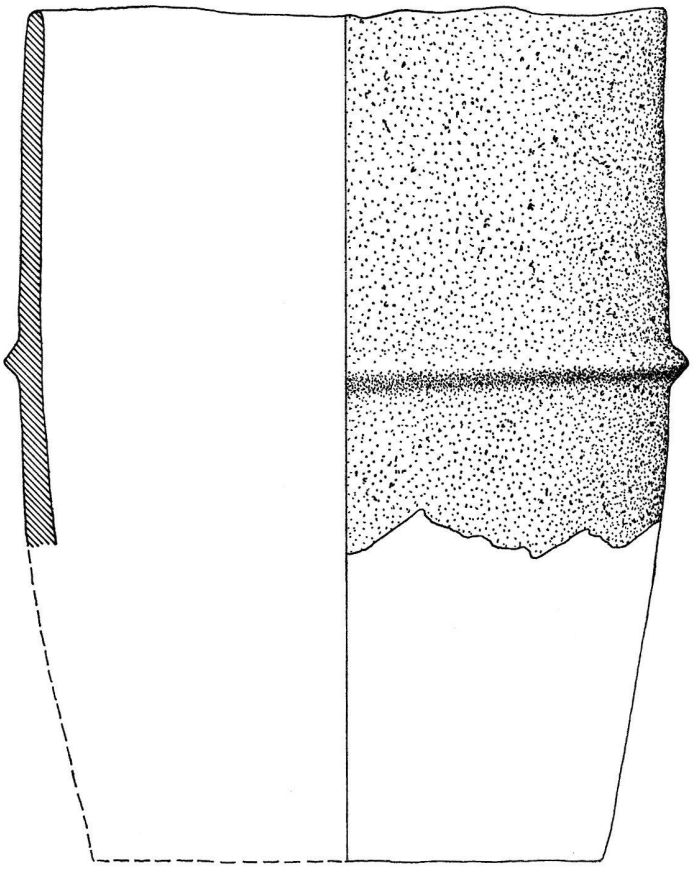


Abb. 5. Morges VD, Roseaux. Leistenverzierte Grobkeramik. – 1:3.

des Andreaskreuzes. Während senkrechte Leisten für die gesamte frühbronzezeitliche Siedlungskeramik typisch sind, treten Zick-zack- und Bogenleisten vorwiegend im Bereich der Rhônekultur, Andreaskreuze dagegen in der süddeutschen Frühbronzezeit auf. Des weiteren ist in Roseaux die gesamte Gefässoberfläche gleichmässig geglättet, was wiederum für die Rhônekultur typisch ist, während im süddeutschen Bereich wie auch in der Mittleren Bronzezeit das Gefässunterteil oft gerauht ist. Süddeutscher Siedlungskeramik erscheint auch glatte Leistenverzierung fremd, in Roseaux tritt sie häufig auf; die in Süddeutschland weitverbreiteten Doppelhalbkreisstempel[21] als Leistenverzierung hinwiederum kommen in Roseaux nicht vor. Demnach ist die Grobkeramik von Roseaux eher der Rhônekultur zuzuweisen.

Nach dieser kurzen Aufzählung sind für die Grobkeramik von Roseaux im Vergleich zu Süddeutschland folgende Merkmale massgebend: Griffknubben aber keine Henkel, einheitlich behandelte Oberfläche, Zickzack- oder Bogenanordnung der Leisten und Leisten ohne Fingertupfen oder andere Eindrücke. Diese Kriterien erlauben es, die leistenverzierte Keramik von Roseaux näher der Rhônekultur zuzuordnen.

Ein Blick auf die Verbreitung frühbronzezeitlicher Siedlungskeramik süddeutscher Art und der Rhônekultur[22] zeigt, dass süddeutsche Formen in der Schweiz durchaus geläufig sind, nach Westen aber die Saane nicht überschreiten, während Elemente der Rhônekultur bis zum Bodensee und nach Graubünden und Italien hinein reichen; abgesehen vom allgemeinen Grundbestand gemeinsamer Formen der beiden Gruppen ist also auch eine geographische Überschneidung ihrer spezifischen Merkmale festzustellen.

Die steilwandigen Gefässe mit Griffknubben aber ohne Leisten finden einmal Entsprechung in spätneolithischen Gruppen des Neuenburger Sees[23], deren Weiterleben in die Frühe Bronzezeit noch zur Frage steht, zum andern aber deutlicher in spätfrühbronzezeitlichen Siedlungen wie Baldegg[24] und Collombey-Barmaz I[25] und in ostfranzösischen Stationen wie z.B.

[21] Hundt 1957, Abb. 4, S. 38.
[22] So Hundt 1957, Abb. 5 und Bailloud 1966, fig. 12.
[23] z.B. die 1964/65 ergrabene Station Auvernier.
[24] G. Gallay 1971a, Abb. 7e und 8a.
[25] Bocksberger 1964; Sauter und Bocksberger 1959; Sauter und Jayet 1953.

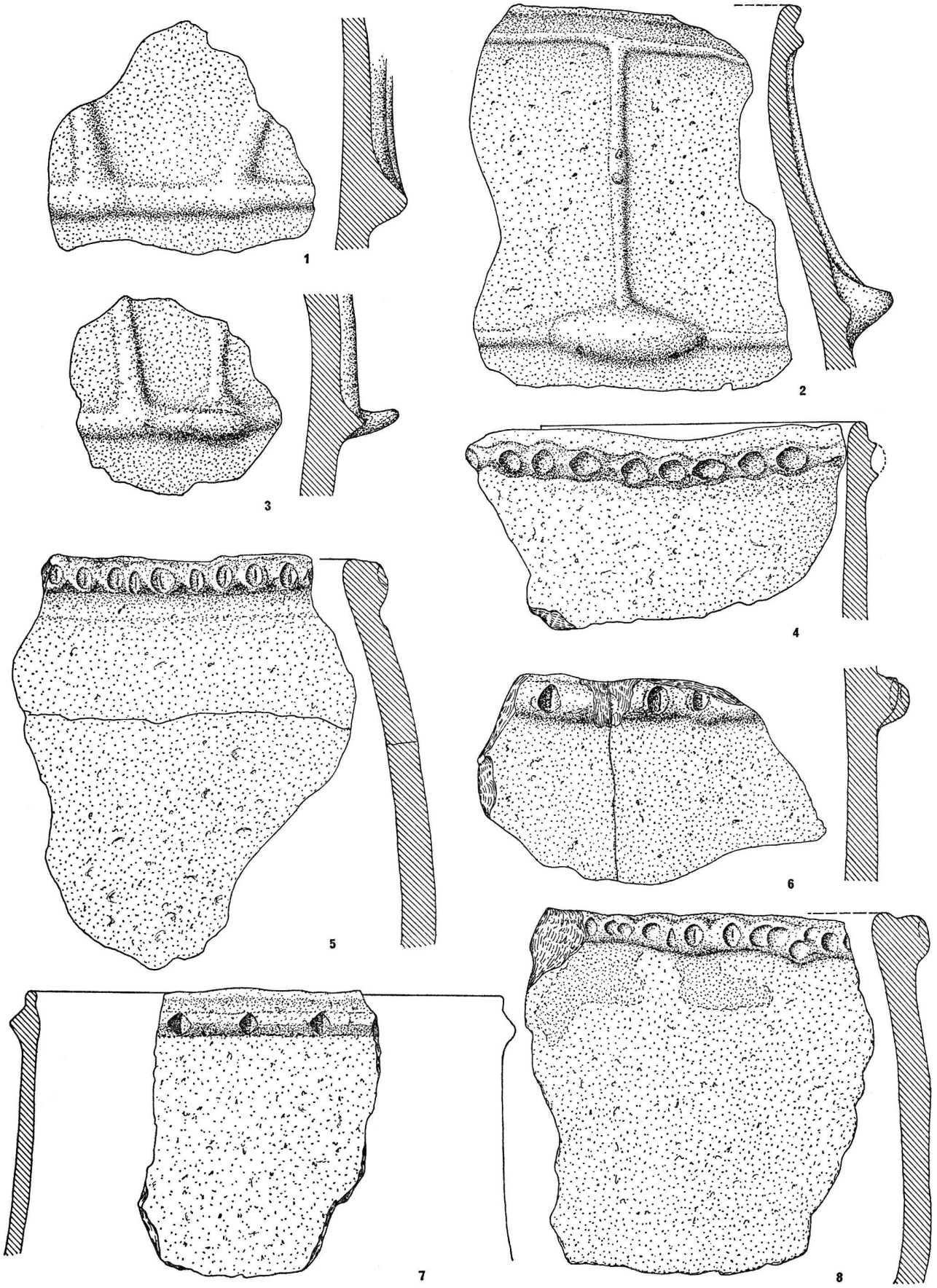


Abb. 6. Morges VD, Roseaux. Leisten- und tupfenleistenverzierte Grobkeramik. – 1:2.

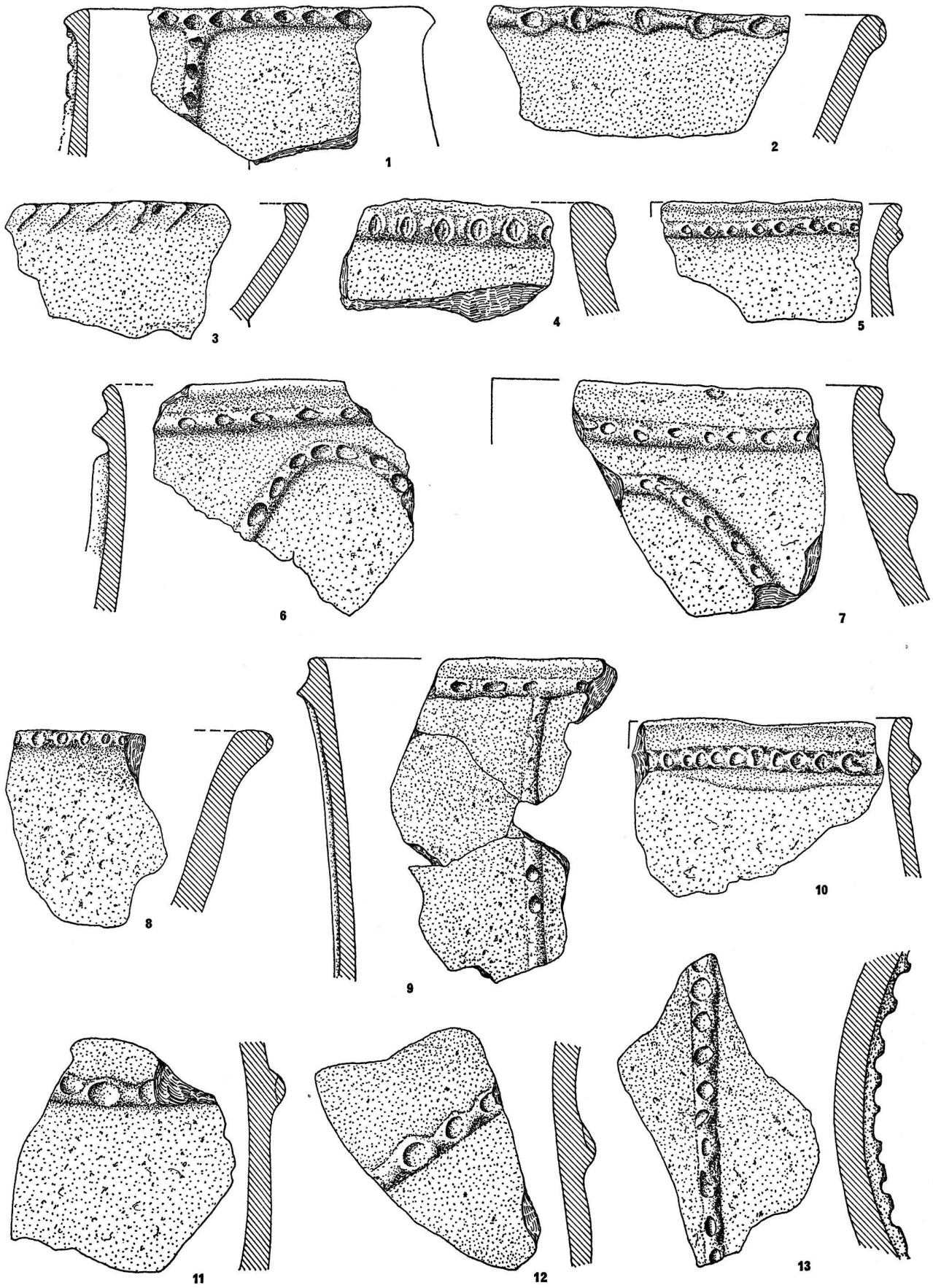
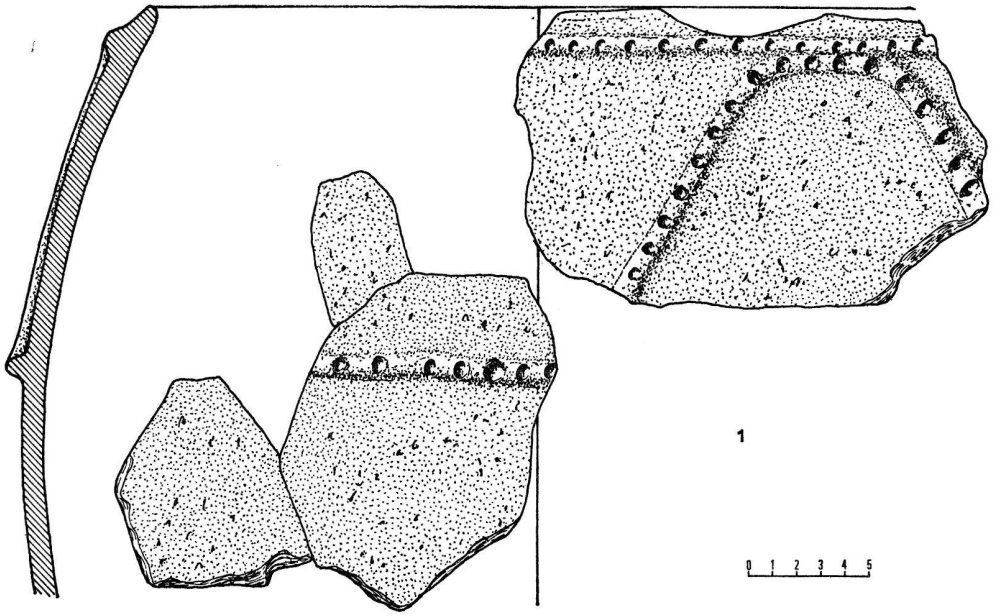
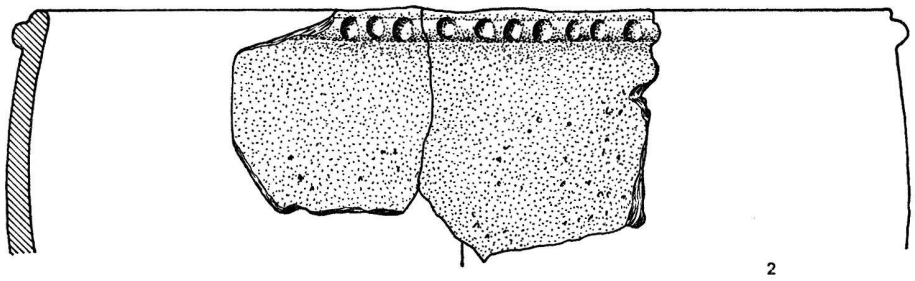


Abb. 7. Morges VD, Roseaux. Tupfenleistenverzierte Grobkeramik. – 1:2.





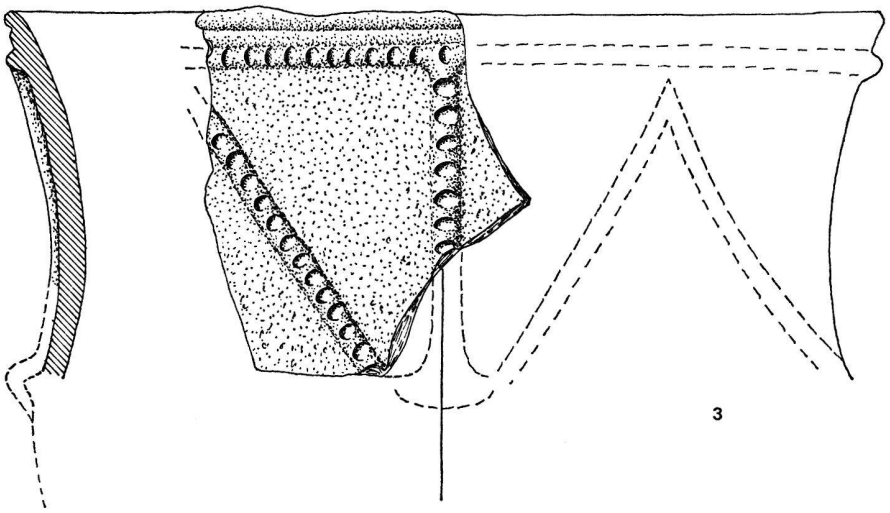


Abb. 8. Morges VD, Roseaux. Tupfenleistenverzierte Grobkeramik. – 1:3.

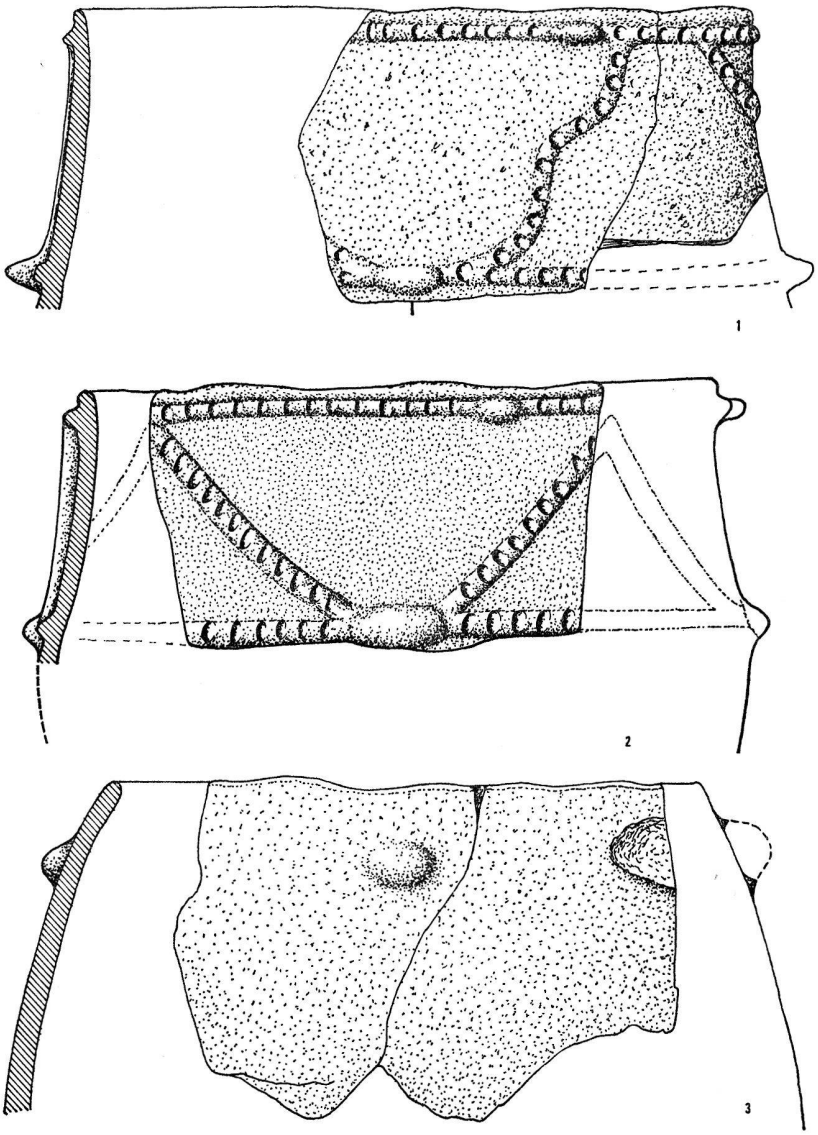


Abb. 9. Morges VD, Roseaux. Tupfenleistenverzierte Grobkeramik und Grobkeramik mit Knubben. – 1:3.

in der Grotte de la Tuilérie (Gondenans-les-Montby, Doubs)[26] und Videlles (Seine-et-Oise)[27]. Die vergleichbare Keramik der letztgenannten Station ist laut Aussage der stratigraphischen Beobachtungen jünger als Seine-Oise-Marne und älter als späte Hügelgräberzeit, sie kann also durchaus gleichzeitig mit der spätfrühbronzezeitlichen Siedlungsware von Baldegg u. a. m. sein. Insgesamt resultiert für Roseaux eine wahrscheinliche Datierung in das Ende der Frühen Bronzezeit.

Die in Roseaux so geläufige Leistenverzierung ohne Tupfen ist in der Westschweiz und in Ostfrankreich verhältnismässig häufig (Sitten, VS[28]; Verzé, Saône-et-Loire[29]; Chemilly, Allier und Pouzilhac, Gard[30]). Das Gefäss aus dem Hügel 5 von Verzé ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Metallpfriem mit Mittelschwellung vergesellschaftet, wodurch eine allgemeine Zeitstellung in die Ältere Bronzezeit anzunehmen ist. Leistenverzierte Keramik – auch mit Tupfen – tritt wiederum in Collombey-Barmaz I und in der benachbarten Siedlung von St-Triphon–Le Lessus (VD) auf; beide Siedlungen und ihr Inventar werden von O.-J. Bocksberger in das Ende der Frühen Bronzezeit datiert, allerdings auf dem etwas problematischen Umweg über in den Siedlungen aufgefundene Bestattungen[31]. Weitere Stationen mit der von Roseaux vergleichbaren spät-

[26] Gallia Préhist. 12, 1969, 467.
[27] Bailloud 1958, fig. 5, 6, 8.
[28] Helvetja Archaeologica 3, 1972–10/11, S. 87.
[29] Gallia Préhist. 5, 1962, 291 fig. 64.
[30] Chemilly: Gallia Préhist. 11, 1968, 426; Pouzilhac: Bull. Soc. Préhist. Franç. 66, 1969, 53–54.
[31] z.B. Bocksberger 1964, 32.

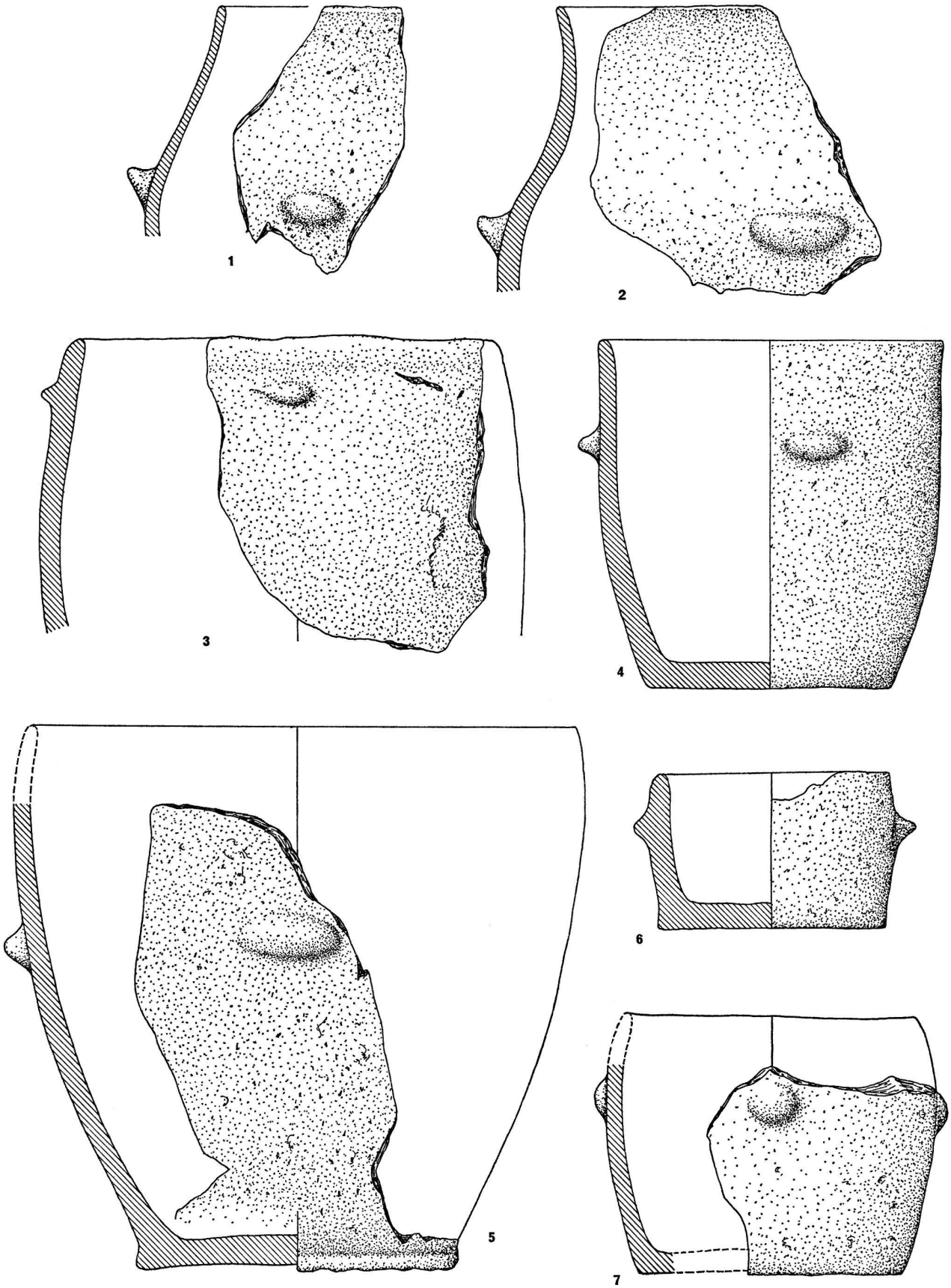


Abb. 10. Morges VD, Roseaux. Grobkeramik mit Knubben. 4 und 6 nach JbSGU 36, 1945, Taf. 8, 3 und 4. – 1:2.

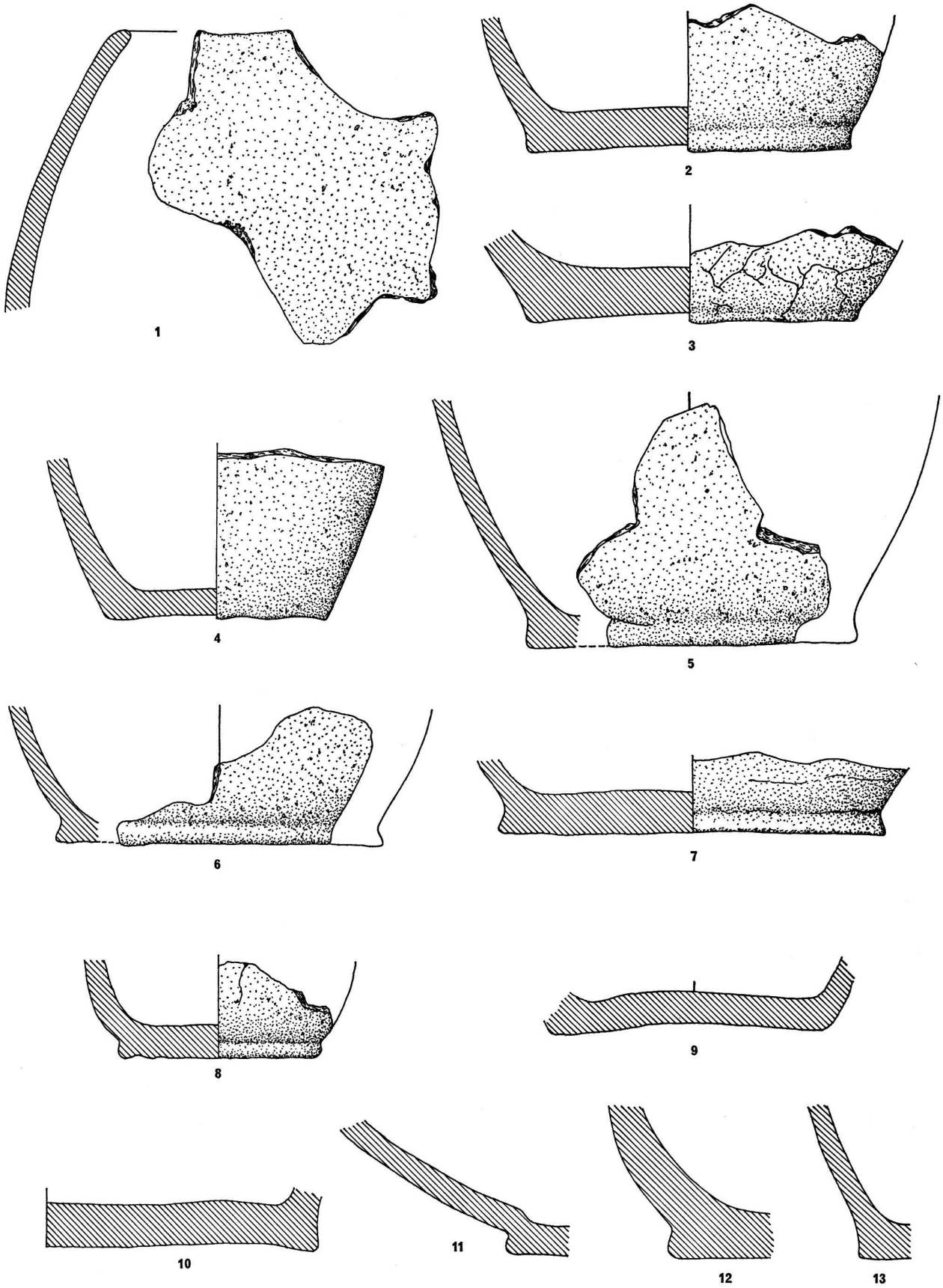


Abb. 11. Morges VD, Roseaux. Rand- und Bodenscherben. – 1:2.

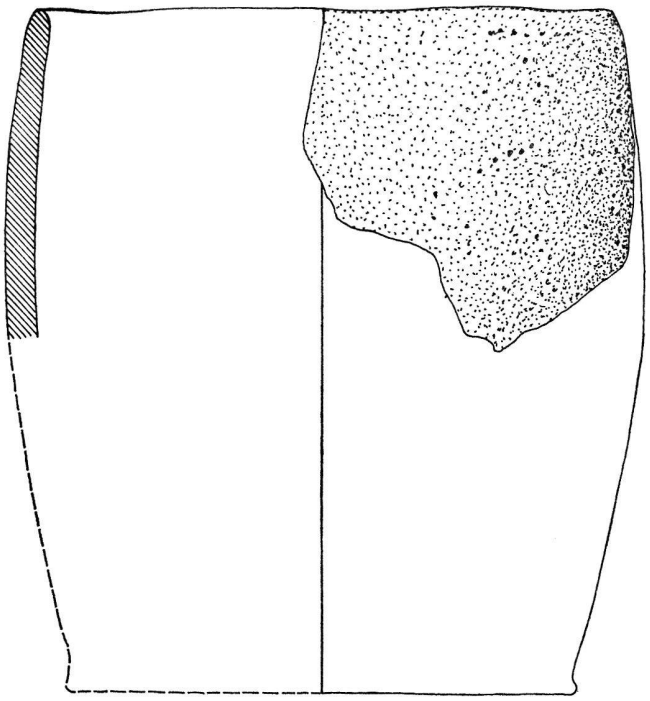


Abb. 12. Morges VD, Roseaux. Unverzierte Grobkeramik. – 1:3.

frühbronzezeitlichen Leistenkeramik bestätigen aber diesen Zeitansatz, so z. B. die bekannten Fundstellen Arbon–Bleiche[32] und Baldegg[33]; von letzterer ist überdies ein Gefäss mit einziehendem Hals und auslandendem Rand ähnlich denen von Roseaux bekannt.

Aus den herangezogenen Vergleichen und den wenigen sich daraus ergebenden Anhaltspunkten schält sich doch heraus, dass alle drei Grobkeramik-Arten von Roseaux zum Bestand der ausgehenden Frühbronzezeit gehören und so wohl auch in sich eine geschlossene Einheit bilden; ihre Zeitstellung entspricht der von Hundt vorgeschlagenen Datierung frühbronzezeitlicher Siedlungsware. Ausserdem ergibt sich so eine der verzierten Feinkeramik vergleichbare chronologische Stellung im Übergang der Frühen zur Mittleren Bronzezeit. Wie lange sowohl die Grob- als auch die Feinkeramik während der Mittleren Bronzezeit noch in Gebrauch waren, lässt sich derzeit noch nicht ermitteln.

Abschliessend zur Besprechung der Keramik sei noch kurz angefügt, dass auffallenderweise fast ausschliesslich verzierte Scherben, Rand- und wenige Wandstücke mit Leisten, Randstücke mit Knubben und Bodenscherben vorhanden sind. Mutmasslich wurde das Fundgut wie im letzten Jahrhundert üblich vor Ort sortiert, und das noch vorhandene Fundgut entspricht nicht dem ursprünglichen Fundbestand.

Eine weitere Fundgattung der Station Morges/Roseaux sind die Randleistenbeile aus Bronze, bekannt unter der Bezeichnung «Beile vom Typ Roseaux» oder, einfacher, «Roseaux-Beile». Ihre genaue Anzahl ist nicht mehr mit absoluter Sicherheit festzustellen. Forel spricht zuerst von «etwa 15» («une quinzaine»), was aber nur eine ungefähre Zahl bedeuten soll, später von 17 (1866) und noch später von 18 Beilen (1876). Auch Heierli schreibt von 18 Beilen, während Viollier wiederum nur 17 zu kennen scheint. Bailloud bildet 13 Exemplare ab (1966), Abauzit und Millotte bilden 18 aus dem Museum Lausanne ab. Wir selbst fanden bei unserem Besuch in Lausanne 16 Beile vor. Zwei bei Abauzit und Millotte mit Roseaux-Inventarnummern abgebildete sind uns entgangen und wurden nach den genannten Autoren umgezeichnet (Abb. 15, 10–11), die Zahl 18 wäre somit richtig. Anzufügen ist aber, dass A. und G. de Mortillet ein Randleistenbeil mit der Herkunftsbezeichnung Morges/Roseaux abbilden, dessen Form mit den übrigen gut übereinstimmte[34] und das im Museum Saint-Germain-en-Laye liegen soll. Der Zeichnung nach, die allerdings bei dem kleinen Massstab 2:9 Details nicht ausreichend erkennen lässt, ist es trotz aller Ähnlichkeit mit keinem der in Lausanne aufbewahrten Beile identisch (Abb. 15, 12). Nach der im letzten Jahrhundert üblichen Gepflogenheit, typische Funde als Proben aus Gefälligkeit an andere Museen zu geben, wäre es durchaus wahrscheinlich, dass ein in Roseaux gefundenes Beil in das Museum von St. Germain gelangte; in diesem Falle wären es also 19 Beile.

Über die Fundumstände der Beile ist nicht mehr bekannt als über die der Keramik, und zwar dass sie aus der Ufersiedlung Morges/Roseaux stammen. Es ist nicht mehr zu erfahren, ob sie eventuell zusammen gefunden wurden, und so merkt Millotte an, dass sie «von alten Ausbaggerungen ohne grossen archäologischen Wert stammen»[35]; gleichzeitig nimmt er die Zusammengehörigkeit Beile/Keramik nicht als unbedingt von vorneherein gegeben.

Mangels anderer Beobachtungen können Hinweise über den Fundcharakter nur noch den Funden selbst entnommen werden. Einmal fällt die grosse Anzahl von Randleistenbeilen in Roseaux auf, während sonstiges Metallinventar weitgehend fehlt. Aus älterbronzezeitlichen Siedlungen sind Randleistenbeile zwar durchaus bekannt, aber doch nur in geringer Zahl: Aus Arbon 4[36], aus Baldegg 2[37], aus Flums 1[38] und 3 vom

[32] G. Gallay 1971a.
[33] JbSGU 36, 1945, Abb. 3 links oben und Museum Arbon (F. Fischer, Die frühbronzezeitliche Ansiedlung in der Bleiche bei Arbon, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 17, Basel 1971).
[34] Siehe Anm. 1.
[35] J.-P. Millotte 1963, 74.
[36] JbSGU 36, 1945, Abb. 2 und Museum Arbon (s. Anm. 21).
[37] G. Gallay 1971a, Abb. 5, h–i.
[38] JbSGU 53, 1966/67, 105, Abb. 8, 1.

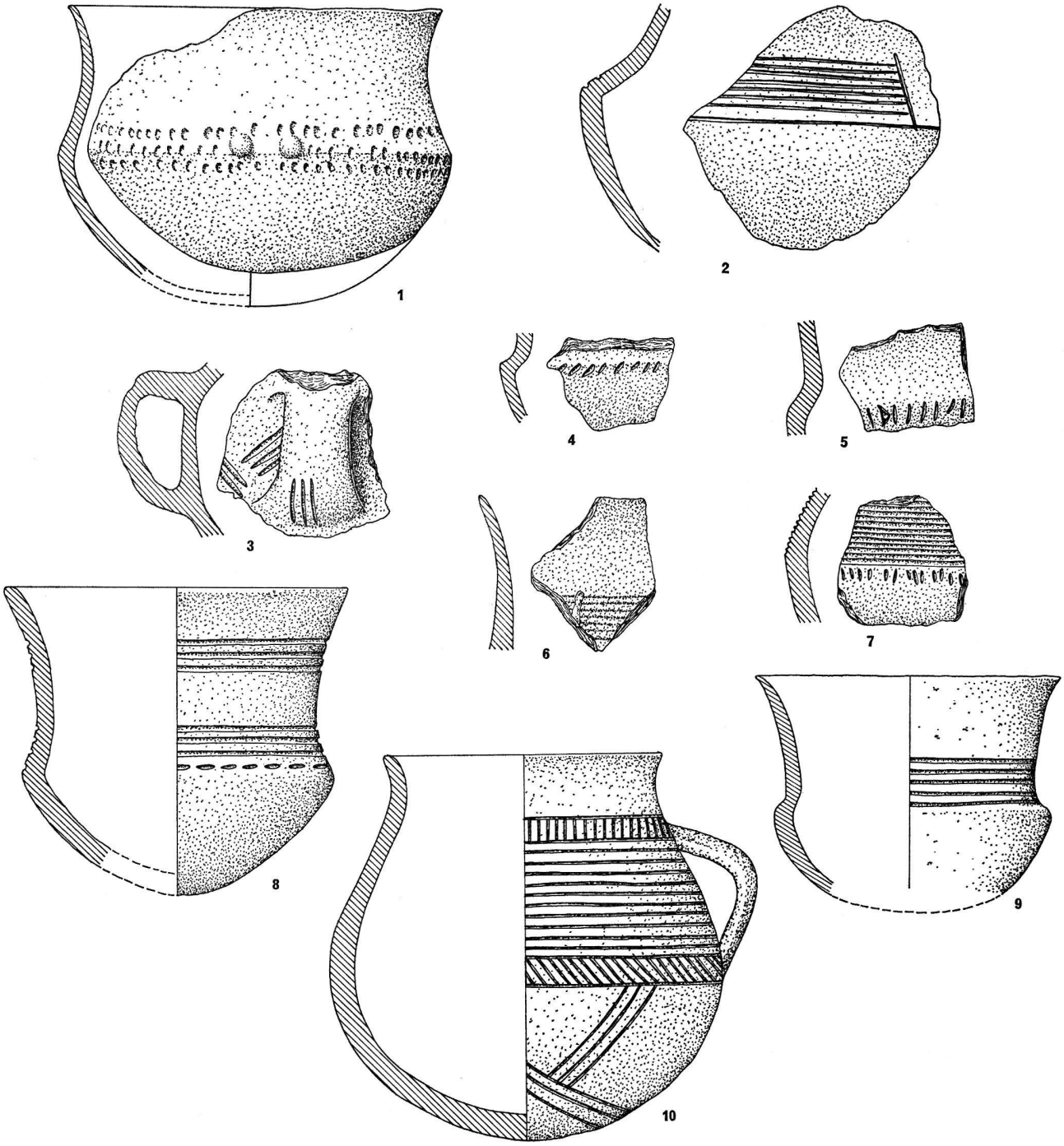


Abb. 13. Feinkeramik der Art Morges-Roseaux. 1 Auvernier NE; 2 Museum Genf, ohne Fundort; 4–5 Collombey-Muraz VS; 3, 7–8 Saint-Léonard VS; 9 Baldegg LU; 10 Genf (?) GE. – 1 Mus. Neuchâtel, 2 Mus. Genf, 9 Mus. Hitzkirch, 3–8 nach O.-J. Bocksberger 1964, 10 nach Pfahlbauber. 7, 1876, Taf. 24, 29. – 1:2.

Kadel bei Koblach[39]. Bei den genannten Beilen handelt es sich überwiegend um Langquaider Beile, mit Ausnahme eines Exemplares von Arbon, das aber der Langquaider Form sehr nahesteht.

Während über die genaueren Fundumstände der Arboner und Baldegger Beile nur bekannt ist, dass sie aus dem ausgegrabenen Siedlungsareal stammen, ist das Beil von Flums ein Einzelfund gleichfalls aus dem Bereich einer Siedlung; zwei der Beile vom Kadel lagen zusammen ausserhalb der eigentlichen Siedlung, es handelt sich hier wohl um ein Depot (das dritte Beil

[39] Vonbank 1966, Abb. 1, 1–3.

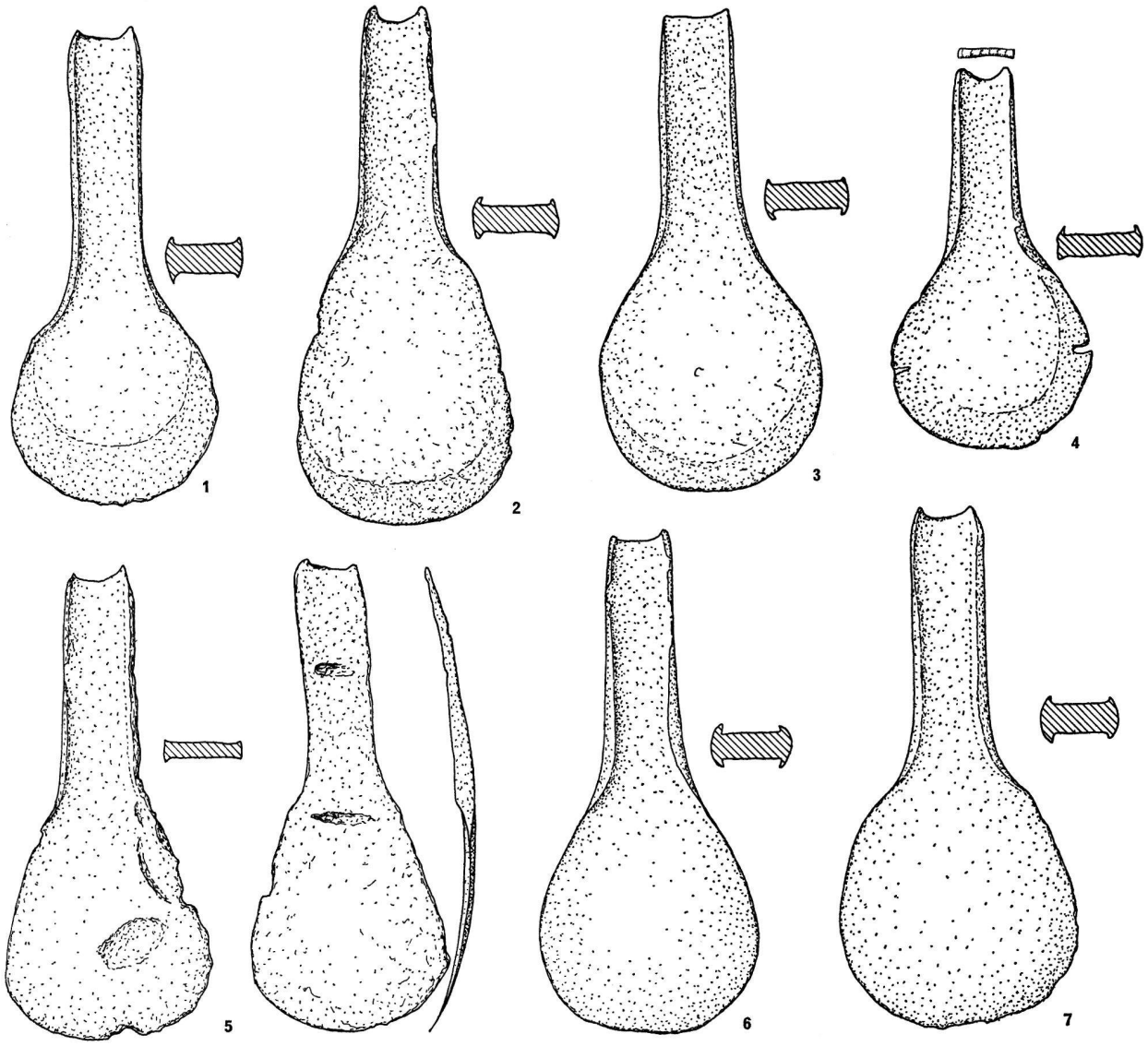


Abb. 14. Morges VD, Roseaux. Randleistenbeile aus Bronze. – 1:2.

wurde etwas tiefer am Hang entdeckt, es könnte zu dem Hort gehören)[40].

Da die Beile von Roseaux, von der grossen Zahl einmal abgesehen, auch gleiche Patinierung aufweisen, ist es durchaus möglich, dass sie einen Hortfund bilden, der eventuell innerhalb der Siedlung niedergelegt wurde.

Um ihr zeitliches Verhältnis zu den endfrühbronzezeitlichen Keramikfunden festzustellen, bedarf es einer unabhängigen Prüfung der chronologischen Stellung der Roseaux-Beile.

Meist wurden alle Randleistenbeile, die von der Fundstelle Les Roseaux stammen, als typologische Einheit aufgefasst. In den ersten Fundberichten werden sie summarisch «spatuliforme» genannt; in späteren Arbeiten von Viollier und Vogt gelten sie gleichfalls als zu einem Typ gehörend. Millotte bemerkt noch 1963, dass «die feineren Unterschiede, die auf der mehr oder weniger abgerundeten Form der Schneide beruhen, zweifellos das Vorhandensein lokaler Werkstätten anzeigen» und fügt hinzu, dass sie «überhaupt keine chronologische Aussagekraft haben»[41]. Auch Bailloud beobachtet eine gewisse typologische Verschiedenheit, fasst die Beile aber dennoch insgesamt als einheitlichen Typ auf[42]. Erst Millotte unterscheidet 1966 in der sich speziell mit Roseaux-Beilen befassenden Arbeit drei unter den Beilen vertretene Haupt-

[40] Vonbank 1966, 57.
[41] Millotte 1963, 74.
[42] Bailloud 1966, 139.

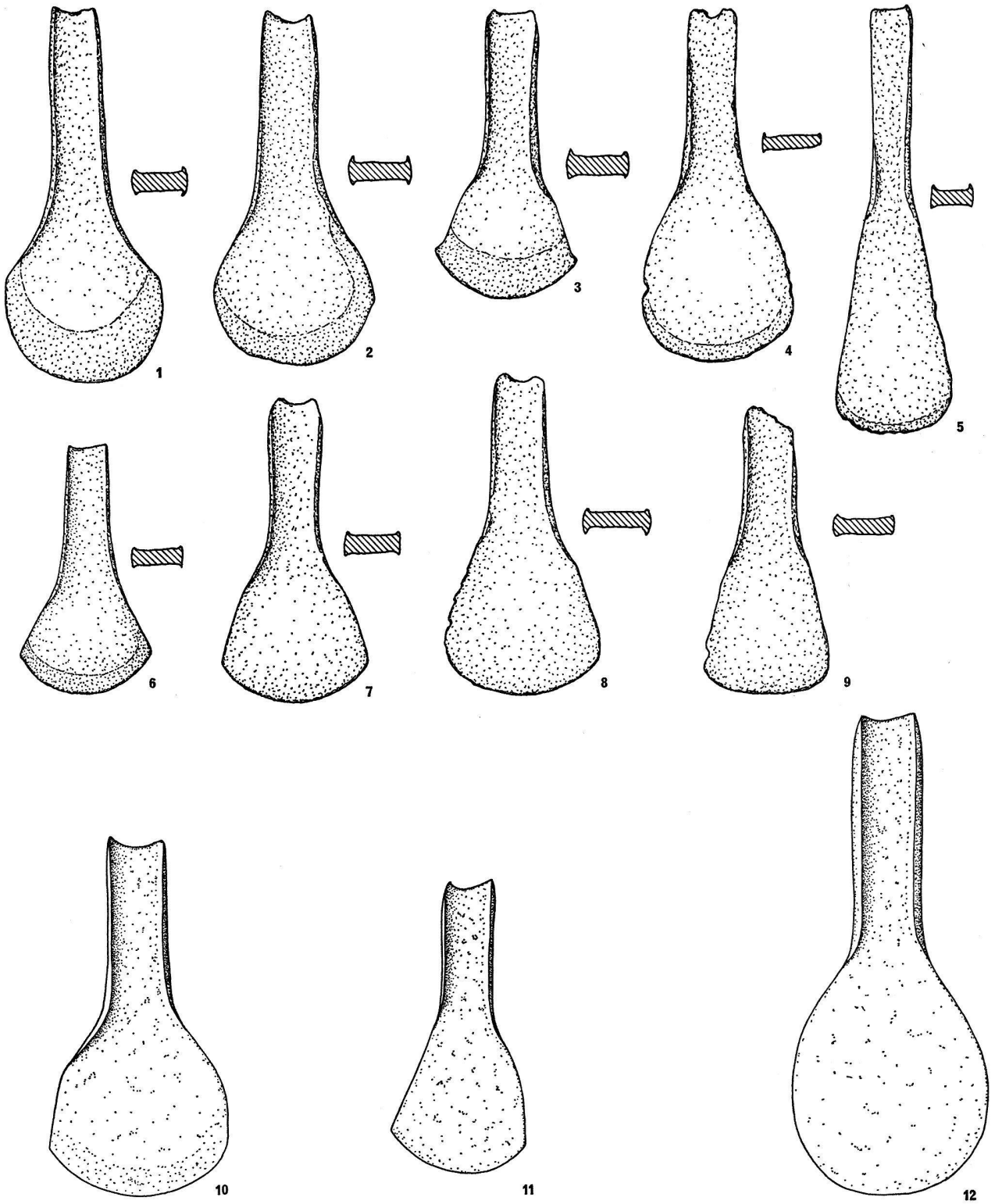


Abb. 15. Morges VD, Roseaux. Randleistenbeile aus Bronze. – 1:2.

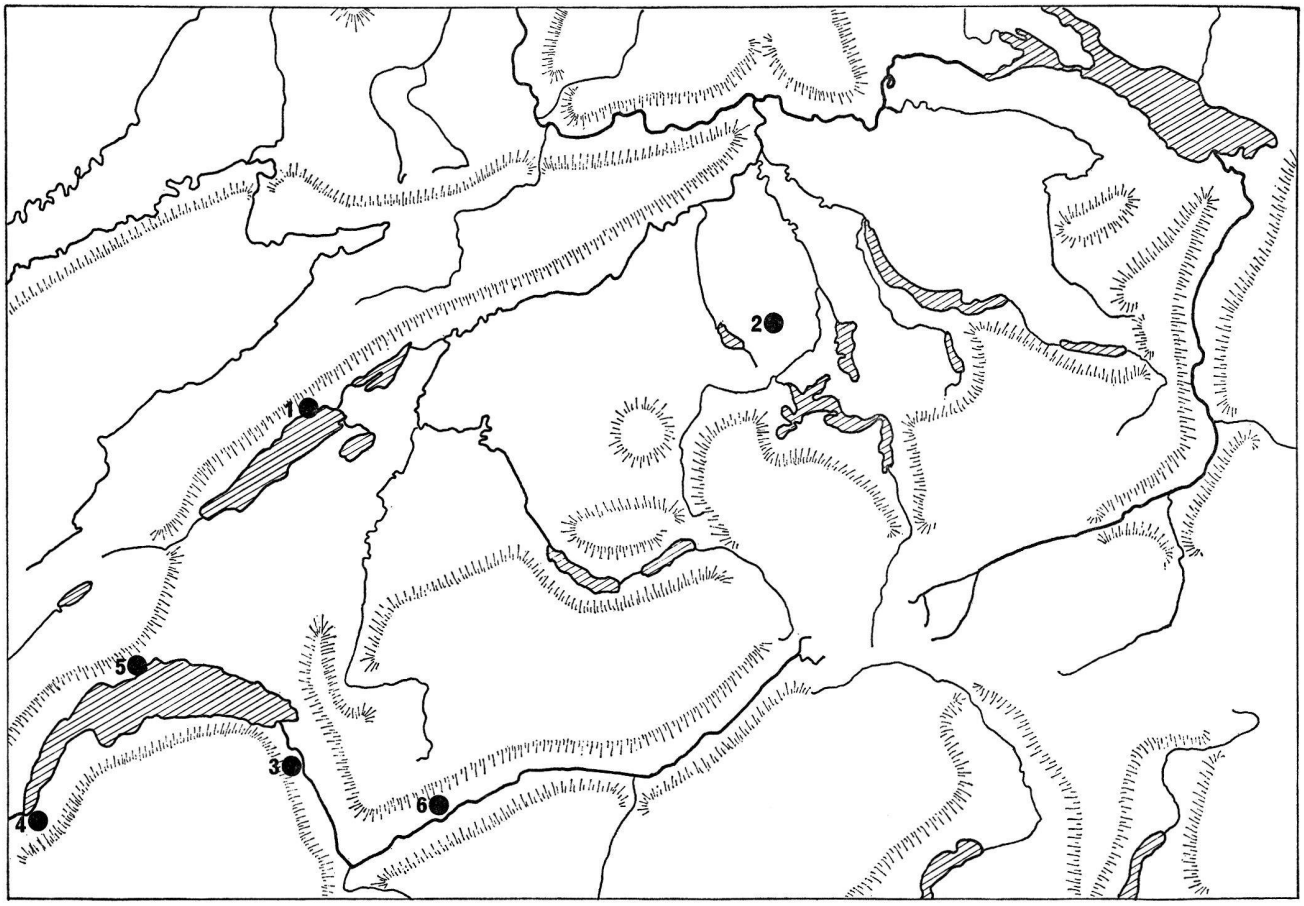


Abb. 16. Bisher bekannte Fundstellen mit verzierter **Feinkeramik der** Art Morges-Roseaux. 1 Auvernier, 2 Baldegg, 3 Collombey Muraz, 4 Genf (?), 5 Morges-Roseaux, 6 Saint-Léonard (Nachweis s. Abb. 13).

typen[43]: 1. Beile mit annähernd trapezförmiger, abgerundeter Schneide. 2. Beile mit fast runder Schneide. 3. Beile mit trapezförmiger, langgestreckter Schneide. Weiter fügt er hinzu, dass es bei diesen Geräten auch Zwischenformen der genannten Typen gibt: eine dem Langquaider Beil verwandte Form und Beile mit «glockenförmiger» Schneide. Letztere gehören nach Millotte mit Sicherheit der mittleren Bronzezeit an.

Eine chronologische Einordnung der in Roseaux gefundenen Beile ist dadurch erschwert, dass alle direkt vergleichbaren Formen Einzelfunde sind, mit Ausnahme des Verwahrfundes von Bégues, der aber wiederum nur Randleistenbeile enthält. Es bleibt also nur die von Millotte vorgezeichnete Möglichkeit, die verschiedenen Roseaux-Beile mit ähnlichen Beilformen in Beziehung zu setzen, um so einen Anhaltspunkt für ihre Datierung zu gewinnen, wobei die Einteilung in verschiedene Formen sehr vonnöten ist. Die von Millotte vorgeschlagene Aufgliederung kann beibehalten werden, also: Beile mit fast runder Schneide (Abb. 14, 1. 4 und Abb. 15, 12), die wir als die eigentlichen Beile vom Typ Roseaux betrachten wollen; dann Beile die den ersten ähneln, aber mit ihrer kleineren Schneide an Langquaider Beile erinnern (Abb. 15, 1–2), Beile mit konvergierenden Schneidenbahnen und halbrunder Schneide (Abb. 14, 3. 6. 7, Abb. 15, 4. 10), Beile mit annähernd trapezförmiger Schneide (Abb. 14, 2. 4, Abb. 15, 4. 5. 8. 9) und schliesslich die von Millotte genannten Beile mit «glockenförmiger Schneide», die wir Beile mit abgesetzten Schneidenbahnen nennen wollen (Abb. 15, 3. 6. 7).

Eine Zuweisung der Beile zu einem dieser Typen ist nicht immer in überzeugender Weise möglich, da Zwischenformen vorkommen, so z. B. das Beil Abb. 5, 10 mit einer auf einer Seite gerundeten, auf der anderen abgesetzten Schneidenbahn, aber die Mehrzahl der Exemplare entspricht doch einem der genannten Typen.

Allen in Roseaux gefundenen Beilen gemeinsam ist, im Gegensatz zu sonstigen Randleistenbeilen, der flache, oft asymmetrische Nackenausschnitt; davon abgesehen lassen sich aber die auftretenden Formen mit

[43] Abauzit und Millotte 1966, 254.

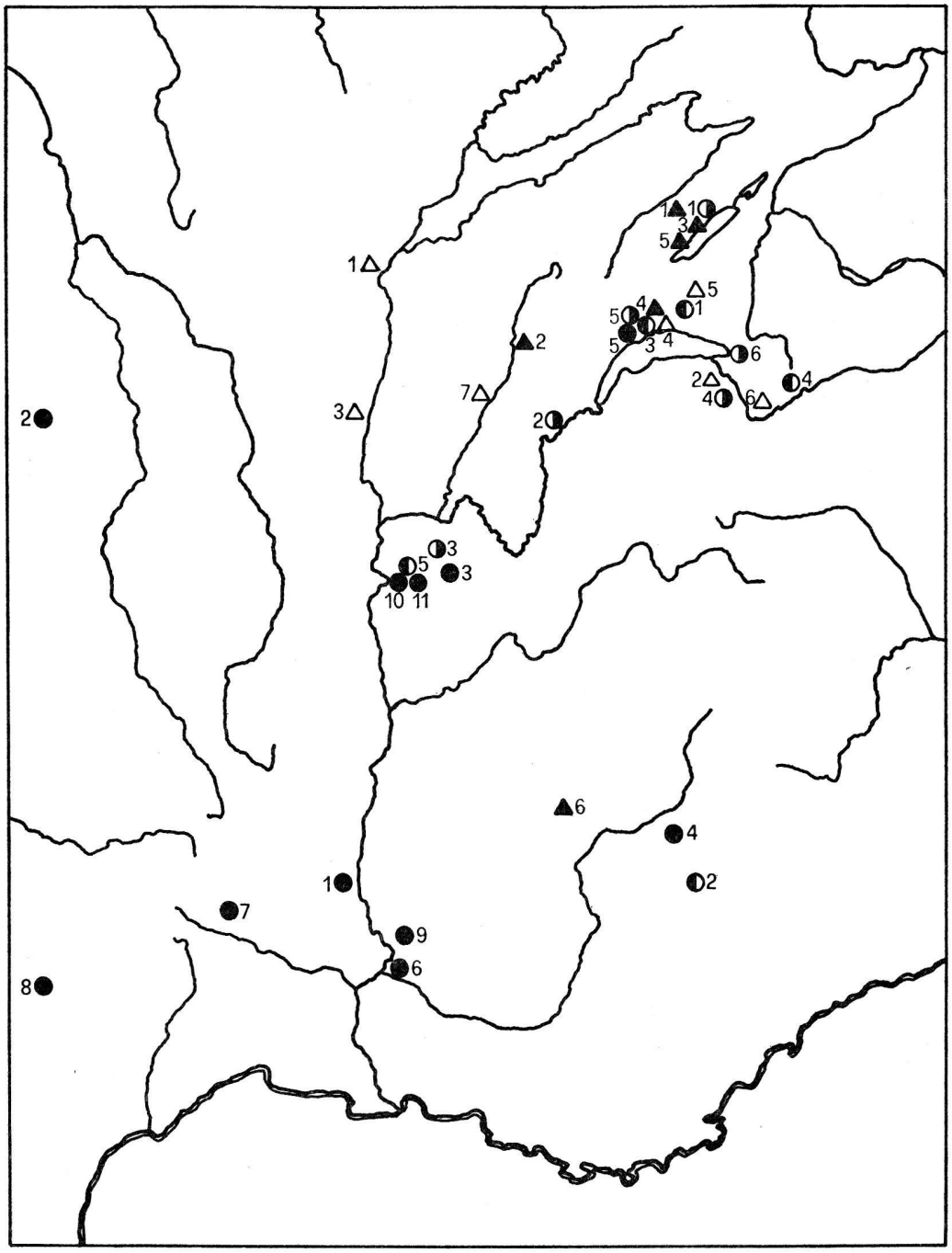


Abb. 17. Verbreitung der in Morges VD, Roseaux vertretenen Beiltypen.

● Beile mit grosser, fast runder Schneide. 1 Alba, Ardèche, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 3, fig. 2, 2. – 2 Bégues, Allier, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 1, fig. 1, 1. 3–4. – 3 Cessieu, Isère, F. Bailloud 1966, fig. 2, 6; Bocquet 1969, fig. 11, 2. – 4 Faucon-de-Barcelonnette, Htes-Alpes, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 2, fig. 2, 1; Bailloud 1966, fig. 2, 5. – 5 Morges VD, Roseaux, CH. – 6 Mornans, Vaucluse, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 10, fig. 2, 8. – 7 Rousson, Gard, F. Bailloud 1966, fig. 2, 10. – 8 Saint-Affrique, Arrondissement de, Aveyron, F. Bailloud 1966, fig. 2, 9. – 9 Vaison-la-Romaine, Vaucluse, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 9, fig. 2, 7. – 10 Vienne, Isère, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 7, fig. 2, 11. – 11 Vienne, Isère, F. Gallia préhist. 6, 1963, 289, fig. 16, 2; Abauzit und Millotte 1966, Nr. 8, ohne Abb.

◐ Beile mit kleinerer, abgerundeter Schneide, ähnlich Langquaidbeilen. 1 Curtilles VD, CH. JbSGU 21, 1929, 59; Abauzit und Millotte 1966, fig. 4, 2. Reihe rechts aussen. – 2 Fours, Basses-Alpes, F. Bailloud 1966, fig. 2, 3. – 3 Morges VD, Roseaux, CH. – 4 Savièse VS, CH. Bocksberger 1964, fig. 3, 6. – 5 Vienne, Isère, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 6, fig. 2, 5; Bailloud 1966, fig. 2, 8.

◑ Beile mit konvergierenden Schneidenbahnen und halbrunder Schneide. 1 Auvernier NE, CH. Munro 1908, Taf. 9, 6. – 2 Collonges, Ain, F. Millotte 1963, Taf. 8, 19. – 3 Marais de la Bourbre, Isère, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 14, fig. 3, 2; Bocquet 1969, 237, Abb. 49, 7. – 4 Monthey VS, CH. JbSGU 48, 1960/61, 127f. fig. 11. – 5 Morges VD, Roseaux, CH. – 6 Villeneuve VD, CH. Bocksberger 1964, fig. 26, 30.

△ Beile mit annähernd trapezförmiger Schneide. 1 Chalon-sur-Saône, Saône-et-Loire, F. Millotte 1963, Taf. 6, 15. – 2 Collombey-Muraz VD, CH. Sauter 1952, fig. 3, 4. – 3 Mâcon, Saône-et-Loire, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 5, fig. 3, 3. – 4 Morges VD, Roseaux, CH. – 5 Moudon VD, CH. Abauzit und Millotte 1966, fig. 4, 845. – 6 Saillon VS, CH. JbSGU 48, 1960/61, 128f. fig. 13. – 7 Soyria, Jura, F. Abauzit und Millotte 1966, Nr. 4, fig. 3, 1. Typenzuweisung nach Bailloud 1966, fig. 2, 2.

▲ Beile mit abgesetzten Schneidenbahnen. 1 Auvernier NE, CH. Gross 1883, Taf. 13, 19. – 2 Clairvaux-les-Lacs, Jura, F. Millotte 1963, Taf. 6, 13 (mit weiterer Literatur); Bailloud 1966, fig. 2, 1. – 3 Cortaillod NE, CH. Musée d'Areuse, Boudry. – 4 Morges VD, Roseaux, CH. – 5 Onnens VD, CH. Millotte 1961, Taf. 6, 14. – 6. Trescléoux, Htes-Alpes, F. Bailloud 1966, fig. 2, 4.

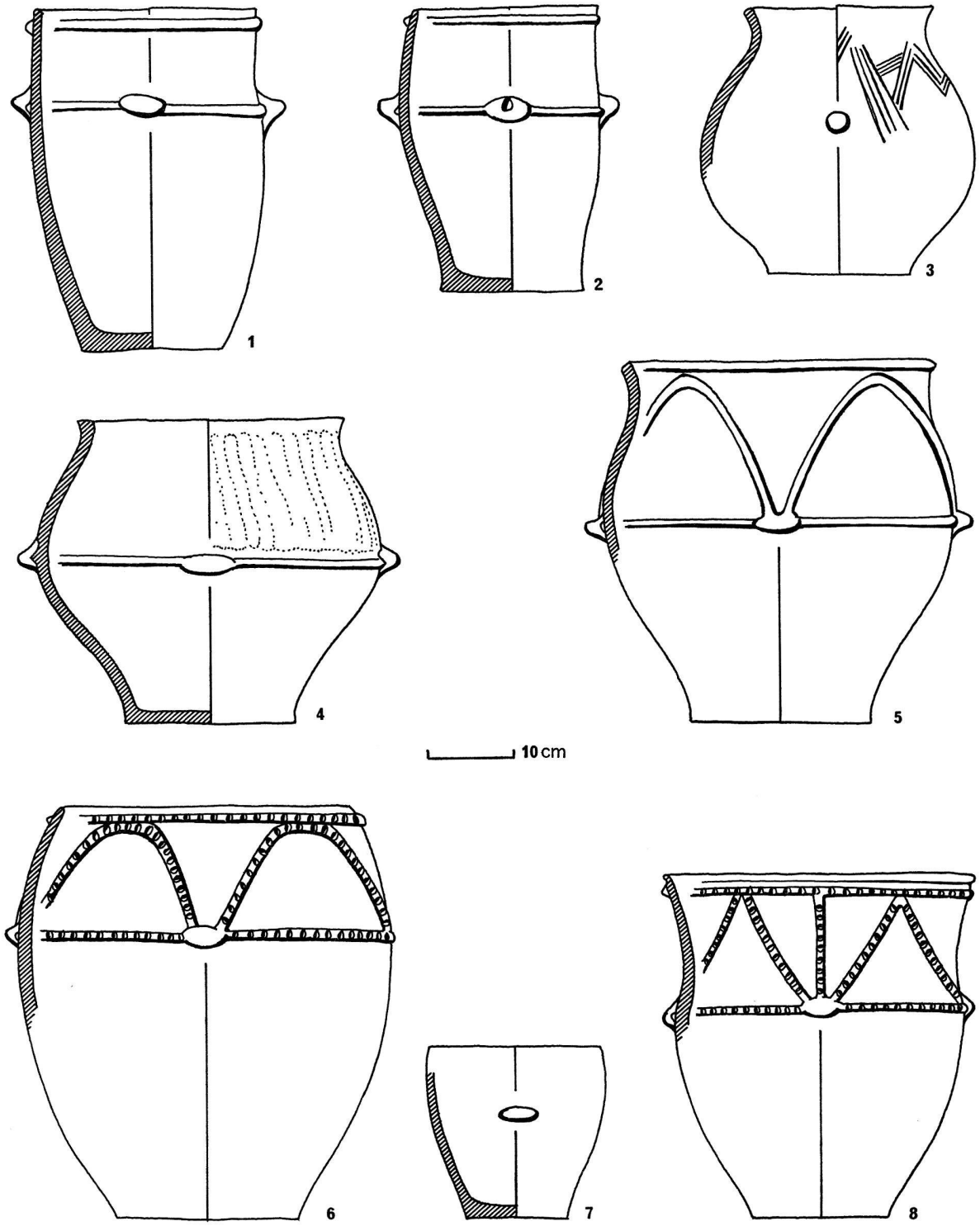


Abb. 18. Frühbronzezeitliche Grobkeramik der Schweiz. 1 Sitten VS, Petit-Chasseur Steinkiste I. 2 Sitten VS, Petit-Chasseur, Steinkiste VI. 3–4 St-Triphon VD, Le Lessus, Schicht C. 5–8 Morges VD, Les Roseaux. – 1–2 Ausgrabung O.-J. Bocksberger, Département d'Anthropologie de l'Université de Genève. 3–4 nach Bocksberger 1964, fig. 12. 5–8 Musée Archéologique de Lausanne. – 1:7.

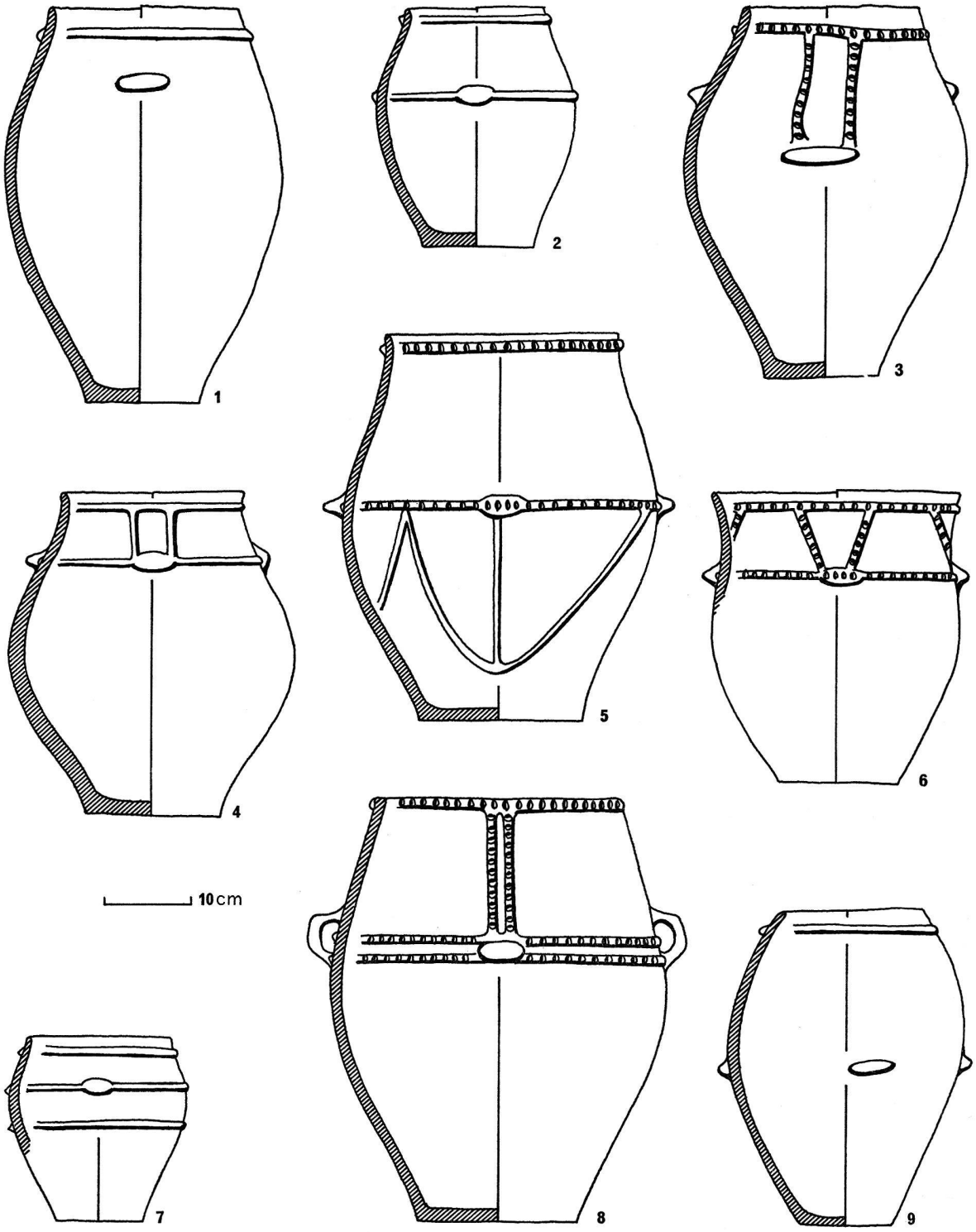


Abb. 19. Frühbronzezeitliche Grobkeramik ausserhalb der Schweiz. 1, 3 Pouzilhac F, Gard. 2 Verzé F, Saône-et-Loire, Hügel 5 de la Bergère. 4 Ste-Anastasie F, Gard, Grotte Nicolas. 5 Lac Chalain F, Jura. 6 St.-Gervais-les-Bagnols F, Gard. 7 Gonvillars F, Haute-Saône. 8 Degernau D, Waldshut. 9 Chemilly F, Allier. – 1, 3 Bull. Soc. Préhist. Franç. 66, 1969, 53 und 54. 2 Gallia Préhist. 5, 1962, 291. 4–6 Bailloud 1966, fig. 10. 7 Pétrequin 1970, fig. 35, 1. 8 Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. 31. 9 Gallia Préhist. 11, 1968, 426. – 1:7.

Randleistenbeilen anderer Gebiete wohl vergleichen. So die Beile Abb. 15, 1–2 mit den Langquaider Beilen, die ganz am Ende der Frühen Bronzezeit in Gebrauch kommen[44]. Die als eigentliche «Roseaux-Beile» bezeichneten Exemplare sind sicher den Möhliner Beilen verwandt, einem von E. Gersbach herausgestellten Typ, vor allem auf Grund des ausgeprägten Schneidenteils[45]. Gersbach datiert die Möhliner Beile mit guten Gründen in den Übergang der Frühen in die Mittlere Bronzezeit[46]. Neben dem Depot von Habsheim[47], das ausser Langquaider Beilen auch ein Möhliner Beil und vor allem ein mittelbronzezeitliches Beil französischer Prägung enthält, zieht er u. a. das Depot von Cascina-Ranza heran. In diesem Verwahrfund sind einmal klar mittelbronzezeitliche Formen vertreten, daneben zwei Möhliner Beile[48] und ein Beil, das dem Typ Roseaux zwar nicht ganz genau entspricht aber doch stark ähnelt, ausserdem Beile die an die mit trapezförmiger Schneide erinnern[49]. Auch fällt in Cascina-Ranza die Tendez zu schwachen Nackenausschnitten auf.

Eine andere in Roseaux auftretende Form, die Beile mit abgesetzten Schneidenbahnen, stehen den schärfer profilierten, im Formprinzip aber sehr ähnlichen Beilen aus dem bereits mittelbronzezeitlichen Hort von Grenchen, SO, sehr nahe[50]; auch sind die Beile mit trapezförmiger Schneide sicher mit Exemplaren wie dem aus dem gleichfalls mittelbronzezeitlichen Depot von Villars-le-Comte, VD, zusammen zu sehen[51].

Nach den gegebenen Anhaltspunkten ist eine Datierung der in Roseaux vorkommenden Beile ganz an das Ende der Frühbronzezeit und in den Beginn der Hochbronzezeit wahrscheinlich wenn nicht gar sicher, eine Zeitstellung die jener der Keramik weitgehend entspricht. Man kann also annehmen, handelt es sich bei den Randleistenbeilen von Roseaux wirklich um ein Depot, dass der Hort angelegt wurde, als die Siedlung noch bestand.

Was nun die Verbreitung dieser Beiltypen anbetrifft (Abb. 17)[52], so sind die eigentlichen Roseauxbeile mit fast runder Schneide vornehmlich in Ost- und Südfrankreich vertreten, wobei die Exemplare von Roseaux die bisher nördlichsten Vertreter dieses Types sind. Die anderen Formen sind in Ostfrankreich und der Westschweiz am häufigsten zu finden. Insgesamt entspricht das Verbreitungsgebiet der genannten Randleistenbeile wohl dem der sogenannten Rhônekultur.

Die bisher bekannte Feinkeramik vom Typ Roseaux ist ausserhalb der Schweiz derzeit nicht vertreten und auch auf schweizerischem Gebiet sehr selten (Abb. 16). Von dem Becher von Baldegg, dem bisher östlichsten Verbreitungspunkt abgesehen, findet sich die Feinkeramik auch in etwa im Gebiet der Rhônekultur.

ZUSAMMENFASSUNG

Trotz kaum bekannter Fundumstände erlaubt eine chronologische Betrachtung der Funde von Roseaux, eine ungefähre Gleichzeitigkeit der Keramik- und Metallfunde – in diesem Falle Randleistenbeile – festzustellen, wobei die Beile eher den Eindruck erwecken, aus einem Verwahrfund als aus einer Siedlung zu stammen.

Zeitlich gehören sowohl die Fein- und Grobkeramik als auch die Randleistenbeile in den Übergang der Frühbronzezeit zur Mittelbronzezeit; über ihre Dauer während der Mittelbronzezeit können derzeit noch keine Angaben gemacht werden.

Die Beile konzentrieren sich vor allem in Süd- und Ostfrankreich und, weniger, der Westschweiz. Ihrem Verbreitungsbild nach könnten sie der Rhônekultur angehören, wenn auch geschlossene Funde, die diese Annahme bestätigen würden, bisher fehlen. Die wenigen Fundstellen mit Feinkeramik der Art Roseaux liegen bisher alle in der Schweiz, d. h. ausser Baldegg in der Westschweiz. Es wäre möglich, dass sie gleichfalls Bestandteil der Rhônekultur sind.

RÉSUMÉ

La station des Roseaux à Morges (canton de Vaud) est un des sites les plus connus du Bronze ancien suisse. Sa découverte remonte à la fin de la sixième décade du siècle passé. En 1875, G. de Mortillet a utilisé son matériel pour caractériser une des périodes de sa classification de la préhistoire – le Morgien – considérée comme un premier âge du Bronze conservant encore certaines traditions néolithiques. En 1919, Th. Ischer part du même matériel pour définir sa cinquième phase du Néolithique qu'il nomme «type de la station des Roseaux près de Morges» et qu'il situe également dans une phase de transition entre le Néolithique et l'âge du Bronze.

Depuis la découverte du site, le matériel des Roseaux a attiré l'attention de nombreux auteurs. En 1948,

[44] Zuletzt G. Gallay 1971a.
[45] E. Gersbach 1956.
[46] Gersbach 1956, 53.
[47] H. Zumstein 1966, fig. 43.
[48] R. Hachmann 1957, Taf. 59, 10, Taf. 60, 6.
[49] Hachmann 1957, Taf. 59, 11; Taf. 59, 11; Taf. 60, 5.
[50] Millotte 1963, Taf. 6, 2–5.
[51] JbSGU 39, 1948, Taf. 3.
[52] Es liegt in der Natur dieser oftmals nicht sehr deutlich ausgeprägten Beiltypen, dass auf der Karte Abb. 17 eventuell nicht alle Beile erfasst sind, da im Einzelfall die Entscheidung, ob es sich um ein hierzu gehörendes Beil handelt, nicht immer eindeutig zu treffen

E. Vogt crée le terme de «hache du type des Roseaux»; G. Bailloud attribue la céramique et les haches à la civilisation du Rhône (1966), tandis que Millotte et Abauzit approfondissent surtout la question des haches de bronze (1966).

A l'exception de Millotte, aucun chercheur ne s'occupe des conditions de trouvaille des objets. La plus grande partie du matériel provient de dragages. F. A. Forel a bien effectué quelques sondages, mais, en dehors des rapports publiés dans les Pfahlbauberichte, il n'existe plus aucun document sur les conditions de fouilles. Si l'on se reporte aux trouvailles – haches de pierre, céramique des Champs d'Urnes, etc. – on se rend compte que la station n'est pas aussi homogène qu'on le pense à première vue. Chacun des composants typologiques doit donc être analysé séparément.

Plusieurs céramiques fines forment un ensemble qui paraît homogène du point de vue technique, formel et décoratif. Il s'agit d'une céramique très particulière pour laquelle il est difficile de trouver des points de comparaison permettant une datation. Elle ressemble partiellement à la céramique Bronze ancien du groupe d'Adlerberg mais également à la poterie Bronze moyen de la même région. Quelques stations suisses ont livré des éléments analogues, par exemple Baldegg (LU), Saint-Léonard (VS) et Collombey-Muraz, Barmaz I (VS). Ces stations permettraient de dater la céramique fine des Roseaux de la transition Bronze ancien–Bronze moyen. Si l'on fait exception du tesson de Baldegg, son extension géographique est limitée à la Suisse occidentale.

Plusieurs haches à rebord (18 ou 19) proviennent également de la station. Pourtant, on a l'impression d'avoir à faire à un dépôt intentionnel plutôt qu'à une série d'objets trouvés dans un niveau d'habitation. Contrairement à l'opinion de la plupart des chercheurs, ces haches n'appartiennent pas à un seul et unique type mais, si l'on se réfère aux conceptions plus précises de Millotte, à au moins cinq types différents sans compter les exemplaires typologiquement intermédiaires. D'autres ensembles mieux datés permettent de situer les haches des Roseaux à la fin du Bronze ancien plutôt qu'au début du Bronze moyen. Elles sont donc à peu près contemporaines de la céramique fine.

Les haches des Roseaux les plus typiques, soit celles qui possèdent un tranchant large et presque rond, sont beaucoup plus fréquentes dans l'Est et le Midi de la France qu'en Suisse où la station des Roseaux reste, jusqu'à nouvel avis, isolée. Les autres types se retrouvent par contre aussi bien dans l'Est de la France qu'en Suisse occidentale. L'étude géographique montre donc qu'elles font partie de la civilisation du Rhône.

La céramique grossière des Roseaux comprend à première vue trois lots différents. Le lot le plus important regroupe les récipients ornés de cordons en relief lisses ou impressionnés. Un deuxième groupe comprend des vases cylindriques à fond plat, ornés de languettes de préhension allongées ou de mamelons, mais dépourvus de cordons en relief. Ce type de récipient se rencontre couramment dans le Néolithique final du lac de Neuchâtel (culture d'Auvernier notamment); il peut donc ne pas être lié, de manière spécifique, au lot précédent. Enfin trois tessons appartiennent à des jarres à col rentrant qui pourraient appartenir au Cortaillod. Nous ne pouvons donc pas être absolument certain de l'homogénéité du matériel.

L'analyse de cette céramique permet de jeter les bases d'une morphologie descriptive plus précise de la céramique grossière du Bronze ancien. La céramique des Roseaux se distingue par les points suivants:

- Récipients à panse relativement peu bombée et ouverture large.
- Coexistence des panses à courbure simple, des panses convexes associées à un col concave et des panses bombées en forme d'arc.
- Bords simples arrondis ou aplatis et bords épaissis aplatis.
- Languettes de préhension, mais absence d'anse.
- Symétrie binaire.
- Pas de différence dans le traitement des surfaces entre la partie supérieure et la partie inférieure du récipient.
- Vases à languettes isolées probablement associées à des vases décorés de cordons en relief.
- Cordons en relief lisses ou ornés d'empreintes digitales plus ou moins espacées.
- Disposition des cordons en V.
- Absence du décor sur la panse.

Ces diverses caractéristiques permettent de rattacher la céramique grossière des Roseaux aux productions typiquement rhodaniennes et de la distinguer des céramiques dépendant de la sphère d'influence de Straubing. L'analyse des cartes de répartition publiées par Hundt et Bailloud montre que les éléments propres à ces deux ensembles ont des répartitions géographiques variées. Les éléments propres à Straubing (cordons impressionnés disposés en X) débordent largement sur la Suisse mais ne dépassent pas, à l'ouest, la Sarine. Les éléments rhodaniens (cordons disposés en V) parviennent jusqu'au lac de Constance et se retrouvent dans les Grisons et en Italie. Il y a donc recouvrement partiel des deux traditions. D'autres caractéristiques se retrouvent par contre sur la totalité de l'aire géographique envisagée (cordons disposés en H).

L'analyse chronologique se doit d'aborder successivement le cas de la céramique à languettes et de la céramique à cordons. La céramique à languettes se retrouve à Collombey-Muraz, Barmaz I, où elle est associée,

de façon incontestable, à la céramique à cordons. Cette même association se retrouve aux Roseaux. La céramique à languettes et fond plat correspond donc à une classe de récipients dont l'origine se situe au début du Néolithique final (culture d'Auvernier) et qui se poursuit jusqu'à la fin du Bronze ancien. On la retrouve du reste dans le Cordé du lac de Neuchâtel.

Le Valais fournit de son côté quelques renseignements au sujet de l'évolution de la céramique à cordons. Le site du Petit-Chasseur à Sion a livré plusieurs jarres à languettes ornées de cordons en relief lisses horizontaux. L'analyse stratigraphique montre qu'il faut les situer au début du Bronze ancien (phase I–II), immédiatement après l'occupation campaniforme. Un important matériel céramique provient de deux autres sites géographiquement proches mais probablement non contemporains: Saint-Triphon, Le Lessus VD (couche C) et Collombey-Muraz, Barmaz I VS (couche noire). Saint-Triphon a livré une tombe avec mobilier métallique de la phase III du Bronze ancien, Collombey possède un véritable cimetière attribuable à la phase IV. Si l'on admet le synchronisme tombe-céramique dans chacun des deux sites, Saint Triphon doit être antérieur à Collombey. Certaines particularités de la céramique de Saint-Triphon (bords aplatis, panses rugueuses séparées d'un col lisse par un cordon impressionné) font penser pourtant au Bronze moyen. Il n'est donc pas impensable de renverser l'ordre chronologique des deux sites et de ne pas admettre le synchronisme tombe-céramique à Saint-Triphon. Quoi qu'il en soit, Collombey-Muraz est très proche des Roseaux et permet de dater cette dernière station en la phase IV du Bronze ancien.

L'étude séparée des divers composants du matériel des Roseaux – céramique fine, haches à rebord, céramique grossière à languettes et céramique grossière à cordons – montre donc qu'une bonne partie de ce dernier doit appartenir à un ensemble homogène qu'on peut situer, dans le cadre de la civilisation rhodanienne, dans notre phase IV du Bronze ancien, pendant la période de transition Bronze ancien–Bronze moyen.

FUNDKATALOG

1. Keramik

1. Rand- und Wandscherben eines Gefässes mit Bauchknick, eingezogenem Hals und leicht ausladendem Rand. Auf der Schulter ist das Gefäss mit 7 umlaufenden Ritzlinien verziert, auf dem Bauchknick mit kurzen senkrechten Ritzlinien und mindestens 2 Knubben. Vom Boden ist nichts erhalten, er kann also flach oder rund sein. Braunschwarz, gut gebrannt und fein gemagert, beidseitig geglättet. Randdm. 12,5 cm, H. noch 8,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25299 R.V. Abb. 1, 2.

2. Wandscherbe eines Gefässes mit Bauchknick und eingezogenem Hals, Rand nicht erhalten, vom Boden gerade der Ansatz, so dass man das Gefäss mit flachem Boden ergänzen kann. Die Schulter ist mit 8 umlaufenden Ritzlinien verziert, der Bauchknick mit kurzen, senkrechten Ritzlinien und mindestens 2 Knubben, von denen je eine seichte breite Furche nach oben zieht. Braun bis schwarz, gut gebrannt und fein gemagert, beidseitig geglättet. Könnte eventuell zu dem Gefäss 1 gehören. H. noch 8,6 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25306 R.V. Abb. 1, 1.

3. Wand- und Bodenscherben eines rundbodigen Bechers mit Bauchknick und einziehendem Hals. Auf der Schulter ist eine Verzierung von noch 4 etwas unregelmässigen, umlaufenden Ritzlinien erhalten, daran hängen vom Bauchknick aus auf die untere Gefässhälfte geschachtelte Dreiecke in Ritztechnik. Schwärzlich, fein gemagert, innen gut geglättet, aussen rauher, wohl durch die Lagerung im Wasser. H. noch 6,4 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25301 V.R. Abb. 1, 3.

4. Wand- und Bodenscherben eines bauchigen Bechers mit eingedelltem Spitzboden und einziehendem Hals. Auf der Schulter mit noch 14 umlaufenden Ritzlinien verziert, auf dem Bauchumbruch mit kurzen, senkrechten Ritzlinien und wohl vier kreuzständigen Knubben. Tiefschwarz, fein gemagert, innen gut geglättet, aussen etwas angerauht durch die Lagerung im Wasser. H. noch 8,2 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25273 V.R. Abb. 1, 4.

5. Wand-, Rand- und Bodenscherben eines bauchigen, rundbodigen Henkelbechers. Der Rand ist fein gekerbt, die Schulter mit 13 umlaufenden Ritzlinien verziert, die oben und unten von kurzen, senkrechten Ritzlinien begleitet werden. Der breite Bandhenkel trägt auf seinem oberen Teil eine lang-schmale Knubbe, eine zweite Knubbe befindet sich auf dem Bauchumbruch. Von Henkel und Bauchknubbe ausgehend, laufen auf dem Boden zwei Ritzlinienbündel aus je 4 Linien leicht bogig zusammen. Grau, fein gemagert, beidseitig geglättet. Randdm. 11,5 cm, H. 11,2 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25304 R.V. Abb. 2, 1.

6. Rundbodiger Henkelbecher mit Bauchknick und Bandhenkel. Auf dem Bauchknick mit schrägstrichgefüllten Dreiecken und kurzen, senkrechten Ritzlinien oder Kerben verziert. Hellgrau, fein gemagert, geglättet. Randdm. 9,8 cm, H. 10,8 cm. Priv.bes. Nach Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 36, 1945, 52, Taf. 8, 1. Abb. 2, 2.

7. Rand- und Wandscherben eines Bechers mit Bandhenkel und Bauchknick, wahrscheinlich rundbodig. Auf dem Bauchknick mit schrägstrichgefüllten Dreiecken und kurzen, senkrechten Ritzlinien, tief gekerbt, verziert. Schwarzbraun, gut gebrannt und fein gemagert, beidseitig geglättet. Randdm. 10,2 cm, H. noch 6,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25302 V R/2513 V R. Abb. 2, 3.

8. Rundbodiger Becher mit schmalem Bandhenkel, Bauchknick und eingezogenem Hals bei kaum ausladendem Rand. Vom Bauchknick aus gehen nach oben und unten fransenartig breite Strichbündel aus. Grau bis schwarz, mittelfein mit Quarzit gemagert, geglättet. Randdm. 8 cm, H. etwa 11 cm. Priv.-Bes. Nach Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 36, 1945, Taf. 8, 2. Abb. 2, 4.

9. Rand- und Wandscherben eines Vorratsgefässes mit je einer horizontalen Leiste unter dem Rand und auf der grössten Bauchweite. Die Leiste auf der grössten Weite trägt vier kreuzständige Knubben, von denen aus bogenförmige Leisten bis unter den Rand ziehen. Aussen hellbraun bis schwarzbraun, innen schwarzbraun, grobtonig, grob gemagert, leicht geglättet. Randdm. 37 cm, H. noch 21 cm. Lausanne Inv.-Nr. M.R. 80. 30. Abb. 3.

10. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit einer horizontalen Leiste unter dem Rand. Aussen grau, innen schwarz, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche rauh bis stellenweise etwas geglättet. H. noch 12,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25258 R V. Abb. 4, 1.

11. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit einer horizontalen Leiste unter dem Rand. Grauschwarz, mittelgrob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. Randdm. 25 cm, H. noch 10,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25250 R V. Abb. 4, 2.

12. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit einer schräg nach oben ziehenden Leiste, wohl zu einem Bogen zu ergänzen. Grauschwarz, hart gebrannt, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche rauh. H. noch 13,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 8, 1, MR. Abb. 4, 3.

13. Randscherbe eines kleineren, unverzierten Gefässes mit leichter Leistenbildung unter dem Rand. Graubraun, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche stark korrodiert. Randdm. 22 cm, H. noch 7 cm. Lausanne Inv.-Nr. 8, 48 MR. Abb. 4, 4.

14. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit einer horizontalen Leiste unter dem Rand, von der schräg nach unten eine Leiste abgeht. Grau, hartgebrannt, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche korrodiert. H. noch 10,2 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25279 V R. Abb. 4, 5.

15. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit horizontaler Leistenbildung auf dem Rand und darunter einer bogigen Leiste. Grau, hart gebrannt, mittelgrob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. H. noch 6,6 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25281 R V. Abb. 4, 6.

16. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit einer Leiste unter dem Rand, von der aus leicht verwaschen eine senkrechte Leiste nach unten zieht. Braun bis schwarz, schlecht gebrannt, grob mit Quarzit gemagert, wenig geglättet. H. noch 6,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25283 V R. Abb. 4, 7.

17. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit verbreitertem Rand und einer schrägen bis leicht bogenförmigen Leiste. Grau, hart gebrannt, stark mit Quarzit gemagert, Oberfläche korrodiert. H. noch 10 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25311 V R. Abb. 4, 8.

18. Steilwandiges Vorratsgefäss mit einer horizontalen Leiste 14 cm unter dem Rand. Hellbeige, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche rauh. Randdm. 26 cm, H. noch 22 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25632 V R. Abb. 5.

19. Wandscherbe eines Vorratsgefässes mit einer horizontalen Leiste, die an zwei Stellen zu je einer Knubbe verdickt ist, von der eine leicht schräge Leiste ausgeht. Dunkelgrau, innen schwarz, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche rauh. Gehört wahrscheinlich zu dem selben Gefäss wie Nr. 21. H. noch 8,7 cm. Lausanne, ohne Inv.-Nr. Abb. 6, 1.

20. Randscherbe eines Vorratsgefässes, 0,5 und 12 cm unter dem Rand je eine horizontale Leiste, beide mit einer senkrechten Leiste verbunden, die an ihrem unteren Ende in die knubbenartig verstärkte horizontale Leiste mündet. Rötlich bis schwarz, sehr grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche rauh. H. noch 14 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25277 R V. Abb. 6, 2.

21. Wandscherbe eines Vorratsgefässes mit einer horizontalen, stellenweise knubbenartig verdickten Leiste, von der zwei senkrechte Leisten abgehen. Grau bis schwarz, innen schwarz, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche rauh. H. noch 7,5 cm. Gehört wahrscheinlich zu dem gleichen Gefäss wie Nr. 19. Lausanne Inv.-Nr. 25276 R V. Abb. 6, 3.

22. Randscherbe eines steilwandigen Vorratsgefässes mit einer Tupfenleiste unter dem Rand. Grau bis schwarz, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch die Magerung etwas rauh, sonst leicht geglättet. Randdm. 12,3 cm, H. noch 7,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25260 R V. Abb. 6, 4.

23. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit einer tief gekerbten Tupfenleiste entlang dem Rand. Dunkelgrau bis schwarz, mittelgrob bis grob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. H. noch 15,5 cm. Gehört wahrscheinlich zu dem selben Gefäss wie Nr. 26 und 30. Lausanne Inv.-Nr. 25262 V R. Abb. 6, 5.

24. Wandscherbe eines Vorratsgefässes mit tief gekerbter, horizontaler Tupfenleiste. Schwarz, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche korrodiert. H. noch 7,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25289 R V. Abb. 6, 6.

25. Randscherbe eines steilwandigen Vorratsgefässes mit einer horizontalen Tupfenleiste unter dem Rand; die Tupfen sind etwa rhombisch und in ziemlich weiten Abständen angebracht. Aussen rotbraun, innen schwarz, grob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. Randdm. 18 cm, H. noch 10,8 cm. Lausanne Inv.-Nr. 818 MR. Abb. 6, 7.

26. Randscherbe eines steilwandigen (?) Vorratsgefässes mit einer unregelmässig ausgeführten Tupfenleiste entlang dem Rand. Dunkelgrau bis schwarz, mittelgrob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. H. noch 13,5 cm. Gehört möglicherweise zum selben Gefäss wie Nr. 23 und 30. Lausanne Inv.-Nr. 25261 V R. Abb. 6, 8.

27. Randscherbe eines kleinen, steilwandigen Vorratsgefässes mit einer Tupfenleiste entlang dem Rand und einer daran anschliessenden senkrechten Tupfenleiste. Die Tupfen haben eine etwa rhombische Form. Schwarz, hart gebrannt, mittelfein mit Quarzit gemagert, Oberfläche korrodiert aber ehemals geglättet. Randdm. 13 cm, H. noch 5,8 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25274 V R. Abb. 7, 1.

28. Randscherbe eines Vorratsgefässes oder einer Schale, mit leicht ausladendem Rand und einer Tupfenleiste entlang dem Rand. Schwarz, hart gebrannt, mittelfein mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. Randdm. 80 cm? H. noch 5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25284 R V. Abb. 7, 2.

29. Randscherbe wahrscheinlich einer weitmündigen Schale mit abgestrichenem, aussen tief gekerbtem Rand. Grau, hart gebrannt, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche korrodiert. H. noch 5 cm. Lausanne, Inv.-Nr. V R, sonst ohne Nr. Abb. 7, 3.

30. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit tief gekerbter Tupfenleiste entlang dem Rand. Grau bis schwarz, mittelgrob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. H. noch 4,3 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25262. Gehört wahrscheinlich zum gleichen Gefäss wie Nr. 23 und 26. Abb. 7, 4.

31. Randscherbe eines kleinen Vorratsgefässes, unter dem Rand eine relativ feine Tupfenleiste mit etwa rhombischen Tupfen. Schwarz, mittelfein mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. Randdm. 19 cm, H. noch 4,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25278 R V. Abb. 7, 5.

32. Randscherbe eines wahrscheinlich steilwandigen Vorratsgefässes mit einer horizontalen Tupfenleiste unter dem Rand, darunter der Beginn einer gebogenen Tupfenleiste. Hellbraun bis schwarz, grob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. H. noch 8,8 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25268 V R. Abb. 7, 6.

33. Randscherbe eines Vorratsgefässes mit leicht einziehendem Rand, unter dem Rand eine horizontale Tupfenleiste, ziemlich ungleichmässig ausgeführt, darunter Reste einer gebogenen Tupfenleiste. Grau bis schwarz, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch die Magerung gerauht, sonst leicht geglättet. Randdm. 29 cm, H. noch 8,7 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25296 V R. Abb. 7, 7.

34. Randscherbe eines Gefässes mit leicht ausladendem, verbreitertem Rand, an dessen Aussenseite eine Tupfenreihe angebracht ist. Hellbraun bis schwarz, innen rötlich, sehr grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch die Magerung gerauht. Randdm. etwa 25 cm? H. noch 7,4 cm. Lausanne, ohne Inv.-Nr. Abb. 7, 8.

35. Randscherbe eines steilwandigen Vorratsgefässes mit einer horizontalen Tupfenleiste unter dem Rand, daran angebracht eine senkrechte Tupfenleiste. Grauschwarz, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche korrodiert. H. noch 12,2 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25275 V R. Abb. 7, 9.

36. Randscherbe eines steilwandigen Vorratsgefässes mit leicht einziehendem Rand. Unter dem Rand eine horizontale, unregelmässig ausgeführte Tupfenleiste. Braun bis grauschwarz, innen dunkelgrau, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch die Magerung gerauht, sonst leicht geglättet. Randdm. 21,5 cm, H. noch 6,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25272 R V. Abb. 7, 10.

37. Wandscherbe eines relativ steilwandigen Gefässes mit einer horizontalen Tupfenleiste. Aussen hellbraun, innen schwarz, mittelgrob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. H. noch 8,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25267 R V. Abb. 7, 11.

38. Wandscherbe eines dickwandigen Gefässes mit schräg verlaufender Tupfenleiste. Graubraun, mittelgrob mit Quarzit gemagert, leicht geglättet. H. noch 9 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25257 R V. Abb. 7, 12.

39. Wandscherbe eines dickwandigen Gefässes mit senkrechter Tupfenleiste. Grauschwarz, innen braun, mittelgrob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht, sonst geglättet. H. noch 11,8 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25254 R V. Abb. 7, 13.

40. Rand- und Wandscherben eines leicht bauchigen Vorratsgefässes mit einziehendem Rand. Unter dem Rand und auf der grössten Bauchweite je eine horizontale Tupfenleiste, dazwischen eine gebogene Tupfenleiste. Grauschwarz, grob mit Quarzit gemagert, sonst leicht geglättet. Randdm. etwa 32 cm, H. noch 25 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25269/25285 V R. Abb. 8, 1.

41. Randscherbe eines steilwandigen Vorratsgefässes mit einer Tupfenleiste unter dem Rand, Rand leicht abgestrichen. Schwärzlich, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht und korrodiert. Randdm. 36 cm, H. noch 10 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25263/25264 V R. Abb. 8, 2.

42. Rand- und Wandscherben eines Vorratsgefässes mit eingezogenem Hals und ausladendem Rand, unter dem Rand und wahrscheinlich auf der grössten Bauchweite eine horizontale Tupfenleiste, dazwischen Reste je einer senkrechten und einer schrägen erhalten. Hellbraun bis braun, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche stark korrodiert. Randdm. 36 cm, H. noch 15 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25252 V R. Abb. 8, 3.

43. Rand- und Wandscherben eines Vorratsgefässes mit leicht einziehendem Rand. 0,5 und 11 cm unter dem Rand je eine horizontale Tupfenleiste mit Knubben, dazwischen eine gewundene Tupfenleiste und der Ansatz von zwei weiteren, wahrscheinlich schrägen Leisten. Grau bis rötlichbraun, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche stark korrodiert. Randdm. 27,8 cm, H. noch 12 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25251/25255 V R. Abb. 9, 1.

44. Rand- und Wandscherben eines Vorratsgefässes, 0,5 und 9 cm unter dem Rand je eine horizontale Tupfenleiste mit Knubben, dazwischen schräg angebracht zwei leicht geschwungene Tupfenleisten. Hellbraun bis schwarz, grob gemagert, grobtonig, Oberfläche durch Magerung gerauht. Randdm. 26,2 cm. H. noch 11 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25255 V R. Abb. 9, 2.

45. Rand- und Wandscherben eines leicht bauchigen Gefässes mit etwas einziehendem Rand, 2 cm unter dem Rand wahrscheinlich vier kreuzständige? Knubben, Reste von zweien erhalten. Hellbraun, grob gemagert, gut geglättet. Randdm. 24,5 cm, H. noch 14,2 cm. Lausanne Inv.-Nr. 8. 6. MR. Abb. 9, 3.

46. Grosse Randscherbe eines Gefässes mit eingezogenem Rand und einer Knubbe auf der grössten Bauchweite. Schwarzbraun, gut gebrannt, grob mit Quarzit gemagert, geglättet. H. noch 9,8 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25259. V R. Abb. 10, 1.

47. Grosse Randscherbe eines Gefässes mit einziehendem Hals und leicht ausladendem Rand, 7,5 cm unter dem Rand eine horizontale Knubbe. Braunschwarz, innen schwarz, grob gemagert, leicht geglättet. H. noch 10,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25270 V R. Abb. 10, 2.

48. Rand- und Wandscherbe eines steilwandigen Gefässes, 1,6 cm unter dem Rand eine kleine, horizontale Knubbe. Schwarzbraun, grob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht. Randdm. 15,8 cm, H. noch 11,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25290 V R. Abb. 10, 3.

49. Kleines steilwandiges Gefäss mit Flachboden, 3,5 cm unter dem Rand 3–4 gleichmässig verteilte horizontale Knubben. Hellgrau, mittelfein gemagert, leicht geglättet. H. 12,5 cm, Randdm. 12,5 cm. Priv.-Bes. Nach Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 36, 53, Taf. 8, Abb. 2, 3. Abb. 10,4.

50. Wand- und Bodenscherben eines leicht konischen Gefässes mit abgesetztem Flachboden. 11 cm über dem Boden eine horizontale Knubbe. Braunschwarz, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht. H. noch 17 cm. Gehört möglicherweise zum selben Gefäss wie Nr. 57. Lausanne Inv.-Nr. 25265 V R. Abb. 10, 5.

51. Kleines flachbodiges steilwandiges Töpfchen mit zwei gegenständigen Knubben 2,5 cm unter dem Rand. Grauschwarz, dickwandig, geglättet. Randdm. 8,5 cm, H. 5,7 cm. Priv.-Bes. Nach Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 36, 1945, 53, Taf. 8, Abb. 2, 4. Abb. 10, 6.

52. Wand- und Bodenscherben eines flachbodigen, leicht bauchigen Töpfchens mit 4 kreuzständigen Knubben 5,5 cm über dem Boden. Braunschwarz, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht, sonst leicht geglättet. H. noch 7,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25282 V R. Abb. 10, 7.

53. Grosse Randscherbe eines bauchigen Gefässes mit einziehendem Rand. Aussen hellbraun, innen schwarz, grob mit Quarzit gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht, sonst geglättet. H. noch 11,5 cm. Lausanne, ohne Inv.-Nr. Abb. 11, 1.

54. Bodenscherbe mit leicht abgesetztem Fuss. Aussen hellgrau, innen schwarz, gut gebrannt, mittelgrob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht, sonst geglättet. Bodendm. 12 cm, H. noch 5,4 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25287 V R. Abb. 11, 2.

55. Bodenscherbe mit leicht abgesetztem Fuss. Hellrot, gut gebrannt, grob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht und korrodiert. Bodendm. 12 cm, H. noch 3,5 cm. Lausanne, ohne Nr. Abb. 11, 3.

56. Steil ansteigende Bodenscherbe. Graubraun, gut gebrannt, grob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht. Bodendm. 8 cm, H. noch 6 cm. Lausanne Inv.-Nr. 8.22. M. R. Abb. 11, 4.

57. Bodenscherbe eines Gefässes mit steil ansteigender Wandung und leicht abgesetztem Fuss. Aussen hellgrau, innen hellbraun, schlecht gebrannt, grob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht. Bodendm. 12 cm, H. noch 9 cm. Gehört möglicherweise zum selben Gefäss wie Nr. 50. Lausanne Inv.-Nr. 25266 V R. Abb. 11, 5.

58. Bodenscherbe mit abgesetztem Standfuss. Aussen hellgrau, innen dunkelgrau, mittelgrob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht. Bodendm. 12 cm, H. noch 5,2 cm. Lausanne Inv.-Nr. 8.52 V R. Abb. 11, 6.

59. Bodenscherbe mit abgesetztem Standfuss. Aussen hellbraun bis gelb mit schwarzen Flecken, innen schwarz, fein gemagert, beidseitig geglättet. Bodendm. 14,2 cm, H. noch 3 cm. Lausanne Inv.-Nr. 8.40 V R. Abb. 11, 7.

60. Bodenscherbe eines kleinen Gefässes mit abgesetztem Standfuss. Aussen hellgrau, innen schwarz, grob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht. Bodendm. 7,4 cm, H. noch 3,6 cm. Lausanne, V R. Abb. 12, 8.

61. Bodenscherbe eines flachbodigen Gefässes. Aussen grau, innen schwarz, mittelgrob gemagert. Bodendm. 10 cm, H. noch 2,6 cm. Lausanne Inv.-Nr. 8.51 V R. Abb. 11, 9.

62. Bodenscherbe eines flachbodigen Gefässes. Grau, hart gebrannt, grob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht. Lausanne, ohne Nr. Abb. 11, 10. Bodendm. 19,8 cm, H. noch 2 cm.

63. Bodenscherbe eines weitbauchigen Gefässes. Grauschwarz, grob gemagert, Oberfläche korrodiert. H. noch 5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25352 V R. Abb. 11, 11.

64. Bodenscherbe eines bauchigen Gefässes mit abgesetztem Standfuss. Aussen hellgrau bis hellbraun, innen schwarz, schlecht gebrannt, grob gemagert, Oberfläche leicht geglättet. Dm. gross, aber nicht mehr genau bestimmbar, H. noch 5,5 cm. Lausanne, ohne Nr. Abb. 11, 12.

65. Bodenscherbe eines steilwandigen Gefässes mit leicht abgesetztem Fuss. Aussen hellbraun bis grau, innen schwarz, grob gemagert. H. noch 5,8 cm. Lausanne Inv.-Nr. 8.25 M.R. Abb. 11, 13.

66. Rand- und Wandscherbe eines steilwandigen, nur leicht bauchigen Vorratsgefässes. Braun bis schwarz, grob gemagert, Oberfläche durch Magerung gerauht. Randdm. 24 cm, H. noch 14 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25286 V R. Abb. 12.

2. *Metallfunde*

1. Randleistenbeil aus Bronze mit runder, annähernd kreisförmiger Schneide und flachbogigem Nackenausschnitt. L. 14, 2 cm, Schneidenbr. 6,1 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25205 R V. Abb. 14, 1.

2. Randleistenbeil aus Bronze mit etwa scheibenförmiger Schneide, deren Bahnen leicht konvergieren und tieferem, bogigem Nackenausschnitt. Stark korrodiert. L. 15,4 cm. Schneidenbr. etwa 6,4 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25209 R V. Abb. 14, 2.

3. Randleistenbeil aus Bronze mit scheibenförmiger, leicht abgesetzter Schneide und flachem, etwas asymmetrischem Nackenausschnitt. L. 14,3 cm, Schneidenbr. 6,6 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25210 R V. Abb. 14, 3.

4. Randleistenbeil aus Bronze mit scheibenförmiger Schneide. Der mitteltiefe, etwas asymmetrische Nackenausschnitt und stellenweise die Randleisten sind sekundär gehämmert. Randleisten und Schneide etwas korrodiert und ausgebrochen. L. 11,2 cm, Schneidenbr. 6 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25208. Abb. 14, 4.

5. Randleistenbeil aus Bronze mit konvergierenden Schneidenbahnen und halbrunder Schneide; der mitteltiefe Nackenausschnitt ist leicht asymmetrisch. Das Beil ist in seiner Längsachse verbogen, stark korrodiert und weist einige Risse auf. Die Randleisten sind sehr flach. L. 14,1 cm, Schneidenbr. 6,1 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25201 R V. Abb. 14, 5.

6. Randleistenbeil aus Bronze mit scheibenförmiger Schneide und flachem Nackenausschnitt. Die gut ausgeprägten Randleisten sind stellenweise ausgebrochen. L. 14,9 cm, Schneidenbreite 6,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25200 R V. Abb. 14, 6.

7. Randleistenbeil aus Bronze mit scheibenförmiger Schneide und leicht bogig ausgeschnittenem Nacken. Die

Schneide ist stellenweise etwas ausgebrochen. L. 15,5 cm, Schneidenbreite 7 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25202 R V. Abb. 14, 7.

8. Randleistenbeil aus Bronze mit annähernd kreisförmiger Schneide. Der Nacken ist alt beschädigt und sekundär gehämmert. L. 13,2 cm, Schneidenbr. 5,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25289. Abb. 15, 1.

9. Randleistenbeil aus Bronze mit in etwa scheibenförmiger, etwas abgesetzter Schneide und asymmetrisch ausgeschnittenem Nacken. L. 12,4 cm, Schneidenbr. 5,7 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25207. Abb. 15, 2.

10. Randleistenbeil aus Bronze mit abgesetzter, gestufter Schneide und nur ganz leicht ausgeschnittenem Nacken. L. 10,1 cm, Schneidenbr. 5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 31196. Abb. 15, 3.

11. Randleistenbeil aus Bronze mit annähernd scheibenförmiger Schneide, der Nacken ist alt ausgebrochen, Randleisten und Schneidenrand sowie die Oberfläche stark korrodiert. L. noch 12,4 cm, Schneidenbr. 5,5 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25206. R V. Abb. 15, 4.

12. Langschmales Randleistenbeil aus Bronze mit konvergierenden Schneidenbahnen und leicht ausgeschnittenem, etwas beschädigtem Nacken, Oberfläche korrodiert. L. 14,9 cm, Schneidenbr. 4,1 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25203 R V. Abb. 15, 5.

13. Randleistenbeil aus Bronze mit konvergierenden Schneidenbahnen und leicht ausgeschnittenem Nacken. L. 8,7 cm, Schneidenbr. 4,6 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25/99. Abb. 15, 6.

14. Randleistenbeil aus Bronze mit konvergierenden, leicht abgesetzten Schneidenbahnen und bogig ausgeschnittenem Nacken. Die Randleisten sind stellenweise etwas ausgebrochen. L. 10,6 cm, Schneidenbr. 5,2 cm. Lausanne Inv.-Nr. 25204 R V. Abb. 15, 7.

15. Randleistenbeil aus Bronze mit konvergierenden Schneidenbahnen, auf einer Seite etwas abgesetzt. Der Nacken ist leicht halbrund ausgeschnitten. L. 11,2 cm, Schneidenbr. 5,4 cm. Eine Schneidenbahn und Randleisten stellenweise ausgebrochen. Lausanne Inv.-Nr. 25211. Abb. 15, 8.

16. Randleistenbeil aus Bronze mit konvergierenden Schneidenbahnen. Der Nacken ist beschädigt, die Schneide etwas ausgebrochen. L. noch 10,1 cm, Schneidenbr. 4,4 cm. Lausanne Inv.-Nr. 31197. Abb. 15, 9.

17. Randleistenbeil aus Bronze mit auf einer Seite halbrunder, auf der anderen Seite abgesetzter Schneidenbahn und bogig ausgeschnittenem Nacken. L. etwa 12,5 cm, Schneidenbr. etwa 6,2 cm. Lausanne Inv.-Nr. 28768 III. Nach Abauzit und Millotte 1966. Abb. 15, 10.

18. Randleistenbeil aus Bronze mit auf einer Seite schräg verlaufender, auf der anderen Seite leicht gestufter Schneidenbahn und asymmetrisch bogig ausgeschnittenem Nakken. L. etwa 10,3 cm, Schneidenbr. etwa 4,7 cm. Korrodiert. Lausanne Inv.-Nr. 28769 III. Nach Abauzit und Millotte 1969. Abb. 15, 11.

19. Randleistenbeil aus Bronze mit scheibenförmiger Schneide und leicht bogigem Nackenausschnitt. L. etwa 16,3 cm, Schneidenbreite etwa 6,6 cm. Nach G. und A. de Mortillet 1903, Taf. 71, Nr. 801 von Morges/Roseaux, Mus. Saint-Germain-en-Laye. Abb. 15, 12.

Literatur

Abauzit P. und Millotte J.-P. (1966), Autopsie d'une découverte: Le dépôt de haches de Bronze de Bégues (Allier). Revue Archéologique du Centre 19, 1966, 245–262.

Bailloud G. (1958), L'habitat néolithique et protohistorique des Roches, commune de Videlles (Seine-et-Oise). Mémoires de la Soc. Préhist. Franç. 5, 1958, 129–214.

– (1966), La civilisation du Rhône et le Bronze ancien du midi de la France. Rev. Arch. de l'Est et du Centre-Est 17, 1966, 131–146.

– (1967), Le locus 5 des Roches à Videlles (Essonne). Bull. Soc. Préhist. Franç. 64, 1967, 371–410.

Bocksberger O.-J. (1964), Age du Bronze en Valais et dans le Chablais vaudois. Lausanne 1964.

Bocquet A. (1969), Isère préhistorique et protohistorique. Gallia préhist. 12, 1969, 121–258.

Gallay A. (1971a), Die Begräbnisstätte «Petit-Chasseur» in Sitten (Wallis, Schweiz). Archäologisches Korrespondenzblatt 1, 1971, 155–160.

– (1971b), Die Schweiz im West- und Mitteleuropäischen Neolithikum. Germania 49, 1971, 221–231.

Gallay A. und G. (1968), Le Jura et la séquence Néolithique récent – Bronze ancien. Archives Suisses d'Anthropologie générale 33, 1968, 1–84.

Gallay G. (1971a), Das Ende der Frühbronzezeit im Schweizer Mittelland. JbSGU 56, 1971, 115–138.

– (1971b), Zur kulturellen Einordnung einzelner Scherben der Rössener Kultur. Archäologisches Korrespondenzbl. 1, 1971, 129–135.

Gersbach E. (1956), Ein Randleistenbeil der frühen Bronzezeit von Möhlin, Kt. Aargau (Schweiz). Bad. Fundber. 20, 1956, 45–58.

Gross V. (1883), Les Protohelvètes ou les premiers colons sur les bords des Lacs de Bienne et de Neuchâtel. Berlin 1883.

Hachmann R. (1957), Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropischen Beziehungen. Beihefte zum Atlas der Urgeschichte 6, Hamburg 1957.

Heierli J. (1901), Urgeschichte der Schweiz. Zürich 1901.

Hundt H.-J. (1956), Jungbronzezeitliches Skelettgrab von Steinheim, Kr. Offenbach. Germania 34, 1956, 41–58.

– (1957), Keramik vom Ende der frühen Bronzezeit von Heubach (Kr. Schwäbisch-Gmünd) und Ehrenstein (Kr. Ulm). Fundber. aus Schwaben N.S. 14, 1957, 27–50.

– (1958), Katalog Straubing. I. Die Funde der Glockenbecherkultur und der Straubinger Kultur. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 11.

(1962), Älterbronzezeitliche Keramik aus Malching, Ldkrs. Griesbach. Bayer. Vorgeschbl. 27, 1962, 33–61.

Ischer Th. (1919), Die Chronologie des Neolithikums der Pfahlbauten der Schweiz. ASA N.F. 21, 1919, 129–154.

Köster Ch. (1966), Beiträge zum Endneolithikum und zur Frühen Bronzezeit am nördlichen Oberrhein. Prähist. Zeitschr. 43/44, 1965/66, 2–95.

Köster H. (1968), Die mittlere Bronzezeit im nördlichen Rheintalgraben. Antiquitas 6, Bonn 1968.

Millotte J.-P. (1963), Le Jura et les Plaines de la Saône aux Ages des Métaux. Annales Litt. de l'Univ. de Besançon 59 (Archéol. 16), Besançon 1963.

Mortillet G. und A. de (1903), Musée préhistorique. 2e éd. Paris 1903.

Munro R. (1908), Les Stations lacustres d'Europe aux âges de la pierre et du bronze. Paris 1908.

Muyden B. van und Colomb A. (1896), Antiquités lacustres. Album. Lausanne 1896.
Pétrequin P. (1970), La grotte de la Baume de Gonvillars. Ann. litt. de l'Université de Besançon, Anthropologie 22, Paris 1970.
Sauter M.-R. (1952), L'âge du Bronze dans le district de Monthey (Valais). Annales Valaisannes 2e sér., 27, 1952, 5–16.
Sauter M.-R. und Bocksberger O.-J. (1959), Quelques cas de séquence Néolithique-Bronze ancien dans la vallée supérieure du Rhône. 16. Congrès préhist. de France, Monaco 1959 (1965), 1001–1014.
Sauter M.-R. und Jayet A. (1953), Observations géologiques et archéologiques récentes sur les terres rouges. Bull. de l'Institut National Genevois (Genève) 56, 1953, 3–18.
Viollier D. (1920), Les débuts de l'âge du Bronze en Suisse. ASAG 4, 1920–22, 1–6.
Vogt E. (1948), Die Gliederung der schweizerischen Frühbronzezeit. Festschrift für O. Tschumi, Frauenfeld 1948, 53–69.
Vonbank E. (1966), Frühbronzezeitliche Siedlungsfunde im Vorarlberger Rheintal. Helvetia Antiqua, Festschrift E. Vogt, Zürich 1966, 55–58.
Zumstein H. (1966), L'Age du Bronze dans le Département du Ht-Rhin. Bonn 1966.